

**www.e-rara.ch**

## **Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen höherer Lehranstalten**

**Neubauer, Friedrich**

**Halle a. d. S., 1897-1898**

**Stiftung Pestalozzianum**

Shelf Mark: LH 436, 4c

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-95902>

Die Neuzeit.

---

### **www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

## Die Neuzeit.

### IV. Das Zeitalter der religiösen Kämpfe.

1519—1648.

#### Der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit.

##### Mittelalter und Neuzeit.

Die Genossenschaften des Mittelalters.

§ 116. Das Leben des Mittelalters wird beherrscht und gekennzeichnet durch das Vorwalten genossenschaftlicher Verbände. Wenn das Altertum den Staatsbegriff als den alles beherrschenden ausgebildet hatte und der antike Mensch in erster Linie Bürger des Staates gewesen war, so erschien dem Mittelalter der einzelne Mensch zuerst als Glied einer Genossenschaft: auf der Zugehörigkeit zu ihr beruhte seine rechtliche Stellung; sie beherrschte ihn, ordnete sein Verhalten, umgab ihn mit regelnden Schranken; aber sie sorgte zugleich für ihn und förderte seine Interessen. Solche Genossenschaften sind die Stände, die Lehnsvverbände, die das Wirtschaftsleben beherrschenden Markgenossenschaften, Kaufmannsgilden und Zünfte, schließlich die kirchlichen Genossenschaften. Wie sie in das Leben des Individuums allenthalben beschränkend eingriffen, so überwucherte die reiche Mannigfaltigkeit der ständischen und genossenschaftlichen Sonderbildungen den Staat und untergrub seine Wirksamkeit; der Staatsbegriff, einst dem römischen Kaiserthum entnommen und daher universal, kam dem Mittelalter beinahe abhanden.

Die mittelalterliche Kirche.

Mächtiger aber als Staat und Genossenschaften hatte sich die Kirche entfaltet. Die Kirche hatte um die Erziehung der mittelalterlichen Völker die allergrößten Verdienste; sie hatte ein Evangelium der Liebe verkündet, sie war nicht müde geworden, die Selbstsucht des natürlichen Menschen durch die Predigt der Demut und Entsagung zu bekämpfen und ihn auf das Jenseits hinzuweisen, sie hatte die Armen- und Krankenpflege in großem Maßstabe getrieben, sie hatte den Sonntag geheiligt, war ein Vorbild gewesen in der wirtschaftlichen Bodennutzung, hatte die wissenschaftlichen Studien und den wissenschaftlichen Unterricht gepflegt, sie hatte

Kunst und Kunsthandwerk gefördert und entwickelt. Aber wie sie das Leben des Menschen von der Wiege bis zum Grabe in ihre Obhut nahm, so wollte sie es auch leiten und beherrschen. Als eine Herrin ordnete sie nicht nur das religiöse Empfinden und Glauben; sie beherrschte nicht minder das geistige Leben: das wissenschaftliche Denken, vor allem die scholastische Philosophie, stand ebenso wie die Phantasie des Künstlers in ihrem Dienst. Insbesondere dem Staat gegenüber erhob sie den Anspruch, ihn zu beherrschen; und indem sie sich mit dem Fürstentum gegen das Kaisertum verband, hat sie mit dazu beigetragen, den politischen Zusammenhalt der deutschen Nation zu zerstören. Andererseits war ein großer Teil des Klerus, seit die Kirche die Welt Herrschaft gewonnen hatte, stark weltlich: die äußeren Interessen der Macht und der Finanzen waren immer wichtiger geworden; das kirchliche Leben wurde veräußerlicht, z. B. das Bewußtsein von der Notwendigkeit der Buße durch die Ausbildung des Ablasswesens vielfach abgeschwächt; das ungeistliche Leben eines Teiles der Geistlichkeit, u. a. auch mancher Päpste, gab zu berechtigtem Tadel Anlaß.

Dem Mittelalter gegenüber wird die Neuzeit durch ein Doppeltes gekennzeichnet. Es ist einerseits das Bestreben, die Staatsgewalt von dem hemmenden Einfluß der mittelalterlichen Bindungen zu befreien, ihr zur Herrschaft zu verhelfen und ihre Wirksamkeit über immer weitere Gebiete auszudehnen; so hat die Neuzeit den nationalen Kulturstaat geschaffen, zunächst in der Form des Absolutismus. Es ist andererseits das Bestreben, das Individuum von den es umgebenden Schranken zu befreien, ihm zur Freiheit des religiösen Glaubens, des sittlichen Handelns, des wissenschaftlichen Denkens und künstlerischen Schaffens, endlich des wirtschaftlichen Erwerbs, kurz zur Entfaltung einer freien Persönlichkeit zu verhelfen. Dieser individualistische Charakter der neuen Zeit hat zeitweise zu Ausbrüchen eines ungezügelter Subjektivismus geführt, der keine objektiven Gesetze für sein Denken und Handeln anerkennen wollte; auf der anderen Seite aber entwich ihm die Reformation, welche die Aneignung des Heils an die freie, persönliche Hingebung des Herzens knüpfte, ihm die Entstehung der modernen Wissenschaft, die voraussetzungslos an die Erforschung des Natur- und Geisteslebens heranzutreten suchte, ihm endlich auch die Entstehung der modernen Kunst.

Zur Ausdehnung der Bildung aber auf weite Volksschichten hat eine Erfindung des 15. Jahrhunderts in ungeheurem Maße beigetragen: die Erfindung der Kunst des Buchdrucks mit beweglichen, metallenen Typen durch Johann Gutenberg aus Mainz, die sich als „deutsche Kunst“ ungemein schnell verbreitete und es er-

Charakter der Neuzeit.

Der moderne Staat.

Das moderne Individuum.

Buchdrucker-  
kunst  
um 1450.

mögli­che, die bis­her auf eine geistige Aristokratie beschränkte Bildung den Massen mit­zuteilen, sie mit Kenntnissen zu erfüllen und zu eigenem Denken anzuleiten. In derselben Zeit wurde das wirtschaftliche, politische und geistige Leben der Völker Europas durch die Entdeckungen. de c k u n g neuer Seewege und Erdteile auf das stärkste beeinflusst.

### Die Entdeckungen.

Ziele der Entdeckungen.

§ 117. Die portugiesischen Entdeckungen. Die Entdeckungsfahrten des fünfzehnten Jahrhunderts hatten den Zweck, einen Seeweg nach dem Süden und Osten Asiens zu schaffen, dessen Reichthum an Produkten, vornehmlich an Gold, das stärkste Lockmittel für die Entdecker war. Das Bedürfnis einer neuen Handelsverbindung mit jenen Gegenden machte sich um so stärker geltend, als infolge der türkischen Eroberung der Levanteküsten und der Vernichtung der meisten Ansiedelungen abendländischer Kaufleute, die dort bestanden hatten, der Orienthandel sehr zurückgegangen und die Preise der von dort bezogenen Waren stark gestiegen waren.

Heinrich der Seefahrer.

Nachdem bereits im 14. Jahrhundert die canarischen Inseln sowie Madeira und die Azoren entdeckt worden waren, von denen die ersteren in spanischen, die letzteren in portugiesischen Besitz übergingen, wurde vor allem der portugiesische Prinz Heinrich der Seefahrer der Förderer der Entdeckungsfahrten, für die er die Mittel des Christusordens verwandte, dessen Großmeister er war. Seine Sendlinge befuhren die Küste Westafrikas bis zum grünen Vorgebirge und zum Senegal und stellten fest, daß die aus dem Altertum überlieferte Anschauung von der Unbewohnbarkeit der äquatorialen Gegenden unrichtig sei. Bartholomäus Diaz entdeckte 1486 das Kap der guten Hoffnung. Vasco da Gama endlich umfuhr Afrika und wurde von der Ostseeküste durch arabische Piloten nach Kalikut an der Küste Malabar geführt. Im Jahre 1500 entdeckte Cabral, durch eine Meeresströmung westwärts geführt, die Küste von Brasilien.

Vasco da Gama 1498.

Brasilien.

Die beiden tapferen portugiesischen Statthalter Franz d'Almeida und Alfonso d'Albuquerque gründeten dann unter steten Kämpfen mit den eingeborenen Fürsten und den Mohammedanern ein Kolonialreich, das die Westküste Vorderindiens, Ceylon, Malakka, Java und die Molukken umfaßte, wozu die West- und Ostküste Afrikas und Brasilien kamen.

Portugies. Kolonialreich.

Columbus.

§ 118. Die spanischen Entdeckungen. Indessen hatte der Genuese Christoph Columbus (Colombo, Colon), angeregt durch die Pläne und Berechnungen des Florentiner Gelehrten Tos-

canelli, den Gedanken gefaßt, durch eine Fahrt nach Westen Indien zu erreichen, dessen westliche Entfernung freilich Toscanelli und er viel zu kurz bemessen. Er war ein höchst merkwürdiger Mann, in dem sich der scharfe wissenschaftliche Blick des modernen Menschen mit phantastischen Theorien und der schwärmerischen Mystik des Mittelalters vereinigte, der unmittelbar von Gott berufen zu sein glaubte und doch zuweilen recht kleinlich das eigene Interesse wahrnahm, ein kühner Entdecker, aber, wie sich nachher zeigen sollte, nicht berufen zum Organisator. In Portugal abgewiesen, wandte er sich nach Spanien; auch hier fand er anfangs wenig Geneigtheit, auf seine Pläne einzugehen; endlich bewilligte ihm Isabella von Kastilien, die eben jetzt Granada eingenommen hatte, drei Schiffe. Am 12. Oktober 1492 entdeckte er die Insel Guanahani, eine der Bahama-Inseln, und sodann Cuba und Haiti, wo er eine Niederlassung gründete. Zum Admiral und Vizkönig ernannt, machte er noch drei andere Reisen. Auf seiner dritten Fahrt fand er die Mündung des Orinoco. Inzwischen brach Zwietracht in der Kolonie aus, und Columbus wurde, von seinen Feinden angeklagt, in Ketten nach Spanien geführt, dort aber in seine Würden wieder eingesetzt. Auf der vierten Fahrt entdeckte er die Küste Mittelamerikas. Er starb 1506 zu Valladolid. Bis zu seinem Tode blieb er der Meinung, daß die von ihm aufgefundenen Länder zu Indien gehörten. Der neue Erdteil wurde nicht nach Columbus, sondern nach dem Florentiner Amerigo Vespucci benannt, welcher an der Küste von Südamerika Entdeckungsfahrten ausführte und der erste war, der über die Ergebnisse seiner Reisen ausführliche Berichte veröffentlichte; der von dem deutschen Geographen Waltheimüller vorgeschlagene Name Amerika fand schnell allgemeine Geltung.

12. Okt. 1492.

Amerigo  
Vespucci.

Der Entdecker der Südsee wurde Balboa, der 1513 die Landenge von Panama überschritt. Die südwestliche Durchfahrt nach Indien fand Magalhães, ein Portugiese in spanischen Diensten, der die nach ihm benannte Straße und den stillen Ozean durchfuhr; er selbst fand im Jahre 1521 auf einer der Philippinen den Tod, aber eins seiner Schiffe führte die erste Weltumsegelung zu Ende. Die Gründer der spanischen Herrschaft auf dem amerikanischen Festlande wurden die „Conquistadoren“ Ferdinand Cortez und Franz Pizarro. Cortez eroberte (1519—1521) mit einigen hundert Soldaten, unterstützt von indianischen Völkern, das Reich der Azteken in Mexiko, das auf einer ziemlich hohen Kulturstufe stand. Franz Pizarro, ein Mensch von furchtbarer Habsucht und Grausamkeit, eroberte seit 1531 das silberreiche Peru, das Reich der Inkas. Das spanische Kolonialreich umfaßte bald West-

Balboa.

Magalhães.

Cortez.

Pizarro.

Spanisches  
Kolonialreich.

indien, Mexiko und Mittelamerika, Südamerika außer Brasilien, dazu seit Philipp II. die Philippinen.

Wissenschaftliche  
Folgen.

Umwandlung  
des Handels.

Politische  
Folgen.

Nutzung  
der ameri-  
kanischen  
Vorräthe.

§ 119. Die Ergebnisse der Entdeckungen. Auf wissenschaftlichem Gebiete hatten die Entdeckungen eine ungeheure Erweiterung des Gesichtskreises, eine außerordentliche Bereicherung der Erdkunde, der Astronomie, der Naturwissenschaften zur Folge. Der Welthandel erfuhr durch die Entdeckungen eine vollständige Umwandlung; ozeanische Handelswege entwickelten sich, denen gegenüber die kommerzielle Bedeutung des mittelländischen Meeres zurücktrat. Anstatt der italienischen Handelsstädte gewannen jetzt die Spanier und Portugiesen die führende Stellung im Welthandel. Spanien insbesondere verdankte seinem Kolonialbesitz und den amerikanischen Bergwerken, die seit Philipps II. Zeit bedeutende Erträge lieferten, zum guten Teil die Mittel zu seiner europäischen Politik. Der Grundgedanke der spanischen Kolonialpolitik war, die wirtschaftliche Ausnutzung der neuen Welt den Spaniern vorzubehalten; zu diesem Zwecke wurde der Verkehr mit Amerika sorgfältig beaufsichtigt, allein über Sevilla (später über Cadix) geleitet und fremde Völker davon ausgeschlossen, Maßregeln, die indessen den späteren Verfall der spanischen Volkswirtschaft nicht zu hindern vermochten (vgl. § 147).

Von den Erzeugnissen der neuen Welt wurden zunächst die edlen Metalle am höchsten geschätzt; war es doch der Traum der meisten Entdecker, ein Goldland (Dorado) aufzufinden. Seit der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts strömten Gold und Silber in großen Massen aus der neuen nach der alten Welt, was allmählich eine starke Steigerung der Warenpreise und zugleich ein Anwachsen der Kapitalwirtschaft bewirkte. Erst nach und nach bestrebte man sich auch den fruchtbaren Boden Amerikas in reicherm Maße durch Anlegung von Plantagen nutzbar zu machen, in denen man teils Erzeugnisse der alten Welt, wie Kaffee, Zuckerrohr, Baumwolle, teils solche der neuen Welt, wie Mais, Kakao, Tabak, anbaute. Man übertrug ferner amerikanische Pflanzen nach Europa, z. B. die Kartoffel, die am Ende des sechzehnten Jahrhunderts nach England kam. Zur Plantagenarbeit verwandte man aus Afrika eingeführte Negerflaven. Als endlich das Anwachsen der europäischen Bevölkerung ein mächtiges Steigen der Auswanderung hervorrief, wurde vor anderen überseeischen Ländern Amerika das Ziel, welches die Auswanderer suchten.

#### Die Umwandlung des Heer- und Staatswesens.

§ 120. Die Umwandlung des Heerwesens, welche seit dem fünfzehnten Jahrhundert eintritt, beruht nur teilweise auf der

Verwendung der Feuerwaffen; nur im Belagerungswesen wurde durch Anwendung der Geschütze, die schon in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts erwähnt werden, ein Umschwung herbeigeführt. Die Handfeuerwaffen dagegen waren zunächst sehr unbehilflich; so blieb denn die Hauptwaffe der Landsknechte der Spieß, und erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts erscheinen sie etwa zur Hälfte mit Musketen bewaffnet. Das Wesentliche ist vielmehr der Verfall der Vasallenreiterei, die sich dem Fußvolk nicht mehr gewachsen zeigte und überdies sich der Wehrpflicht mehr und mehr entzog, und das Aufkommen des Söldnerwesens. Dieses wurde aber ermöglicht durch die Ausbildung der Geldwirtschaft und des Steuerwesens.

Feuerwaffen.

Söldner-  
wesen.

Die stehenden Heere wurden das Mittel, um trotzigge Stände, zumal den Adel niederzuwerfen und ihre Privilegien zu vernichten. In Italien, wo die Geldwirtschaft sich am frühesten entwickelt hatte, bildete sich auch zuerst der fürstliche Absolutismus aus; der Hohenstaufe Friedrich II. erscheint als der erste Vertreter dieser Verfassungsform; im 14. und 15. Jahrhundert herrschen Tyrannen in den verschiedensten Landschaften Italiens. In Frankreich wurde, nachdem Karl VII. das stehende Heer geschaffen, Ludwig XI., in Spanien Ferdinand der Katholische, in England Heinrich VII. der Begründer der absoluten Staatsform. In Deutschland gelang es der kaiserlichen Gewalt nicht die „Libertät“ der Fürsten zu bezwingen, die vielmehr ihrerseits in ihren Territorien eine absolute Herrschaft ausbildeten.

Begründung  
des Absolu-  
tismus.Ausbildung  
der Staats-  
einheit.

Die Bedeutung des Absolutismus besteht vornehmlich darin, daß er an Stelle der politischen Zersplitterung, wie sie das Ergebnis der mittelalterlichen Entwicklung gewesen war, ein einheitliches Heerwesen, eine einheitliche Verwaltung und eine einheitliche Wirtschaft gesetzt und so, abgesehen von Deutschland und Italien, nationale Staaten geschaffen hat. Wir unterscheiden in seiner Entwicklung zwei Perioden. Die absoluten Herrscher des 16. und 17. Jahrhunderts, vor allen Ludwig XIV., ordneten die Interessen des Staates denen ihrer fürstlichen Gewalt — teilweise, wie besonders Philipp II., — zugleich denen der katholischen Kirche unter; der „aufgeklärte Absolutismus“ des 18. Jahrhunderts dagegen, den in erster Linie die preussischen Könige vertreten, stellte umgekehrt die Interessen des Staates obenan und wies dem Fürsten die Stellung des ersten Dieners des Staates zu.

Entwicklung  
des Absolu-  
tismus.

### Die Wissenschaft und Kunst der Renaissance.

§ 121. Humanismus und Renaissance in Italien. In Italien, wo die ersten Beispiele moderner Staatswesen auftreten, ist auch die

Indivi-  
dualismus.

neue, individualistische Weltanschauung entstanden. Unter den Italienern jener Zeit finden wir einerseits Persönlichkeiten, die sich von allen Schranken der Sittlichkeit losgesagt haben, so schon Gzzelino, so viele der städtischen Tyrannen, so Cäsar Borgia, andererseits großartige, frei entfaltete Künstlernaturen, die harmonisch abgeschlossene Gestalt Raffaels, die gewaltige Subjektivität Michelangelos, das univervale Genie Lionardos.

Humanismus.

Studium der Alten.

Unter Humanismus verstehen wir die Geistesströmung, die dem neuen Sittlichkeitsideal einer freien, harmonischen Menschlichkeit nachstrebte. Dies Ideal glaubte man in den Menschen des Altertums verwirklicht, und so wandte man sich mit Begeisterung dem Studium der aus den Bibliotheken hervorgesuchten alten Schriftsteller und der Reste der antiken Kunst zu: die Wiedergeburt (Renaissance) der Antike ward das Lösungswort. Man lernte von den seit Anfang des 15. Jahrhunderts in großer Zahl nach dem Abendlande flüchtenden griechischen Gelehrten das Griechische; man versenkte sich in die Lehren der antiken Philosophie, vor allem Platons, während die Scholastik, deren größter Vertreter Thomas von Aquino gewesen war, überall auf Aristoteles zurückgegangen war; man gab sich einem begeisterten Kultus der schönen Form hin, ahnte die lateinischen Prosaiter und Dichter nach und verwandte sogar mit großer Unbefangenheit die Gestalten der antiken Mythologie. Einer der ersten Humanisten ist Dante; ihm folgen in der Mitte des 14. Jahrhunderts Francesco Petrarca und Giovanni Boccaccio. In dem mediceischen Florenz entstand eine platonische Akademie. Die umsteten, von Stadt zu Stadt, von Hof zu Hof ziehenden, geistreichen, oft frivolen Vertreter der neuen Weltanschauung gaben ihr immer weitere Verbreitung. Indem aber der Humanismus an die Gegenstände der Erkenntnis mit freier, nicht durch die Fesseln der Scholastik gebundener Kritik heranzutreten sich gewöhnte, leitete er die Entstehung der modernen Wissenschaft ein.

Moderne Wissenschaft.

Baukunst.

Weit reicher noch als die Wissenschaft entfaltete sich die Kunst. Die Baukunst der Renaissance erwuchs, unter völliger Verwerfung der gotischen Bauweise, an dem gründlichen Studium der griechisch-römischen Baukunst, deren Bauglieder, Kuppeln, Bogen, Säulen und Dekorationsformen man nachahmte und neu kombinierte. Sie stellte sich nicht minder in den Dienst der Kirche wie des Staates und des reichen Privatmannes: so entstanden großartige Palastbauten und glanzvolle Kirchen. Unter den ersteren ragen hervor der Palazzo Pitti und der Palazzo Riccardi in Florenz, der Palazzo Farnese in Rom; unter den letzteren vor allem die neue Peterskirche in Rom, deren Neubau Bramante begann, an der sodann Raffael tätig war, deren Riesenkuppel nach den Plänen Michel-

angelos erbaut ist, bis zuletzt Bernini im 17. Jahrhundert das Ganze vollendet hat.

Gleichzeitig entwickelte sich die Plastik, in Anlehnung an die Antike, zugleich aber unter fortwährendem, eingehendem Studium der Natur. Unter den Bildhauern des 15. Jahrhunderts ist vornehmlich der Florentiner Donatello zu nennen; ihr Höchstes erreichte die Plastik in Michelangelo Buonarroti, der ebenfalls ein Florentiner, vorzugsweise aber in Rom tätig war, dem Schöpfer der Pietà, des Moses, der Mediceergräber.

Plastik.

1475—1564.

Ihr zur Seite zeitigte die Malerei immer wundervollere Schöpfungen. Michelangelo brachte auch auf diesem Gebiete Unübertroffenes hervor, die Fresken der sixtinischen Kapelle des Vatikans. Ihm zur Seite steht der mit einem wunderbaren Schönheitsinn begabte, früh dahingeschiedene Raffael Santi aus dem umbrischen Urbino, der sich bald nach Florenz, dann nach Rom wandte; neben einer langen Reihe von Madonnenbildern, deren schönstes die sixtinische Madonna ist, und anderen Tafelgemälden, z. B. der Verkörperung Christi, schuf er die Fresken in den Stanzan des Vatikans und die Cartons zu den vatikanischen Teppichen. Lionardo da Vinci, dessen berühmtestes Werk das Abendmahl im Refektorium eines mailändischen Klosters ist, lebte vorzugsweise in Florenz und Mailand; er starb in Frankreich, wohin ihn Franz I. berufen hatte. Der größte der venetianischen Maler ist der glänzende Kolorist Tiziano Vecellio. Zu den hervorragendsten Malern Italiens gehört auch Correggio, der Schöpfer der heiligen Nacht.

Malerei.

1483—1520.

§ 122. Humanismus und Renaissance in Deutschland. In Deutschland war, auf Geistlichkeit und Rittertum folgend, das Bürgertum der Träger des geistigen Lebens geworden. Daher trägt die Literatur jener Zeit einen volkstümlichen, oft derben Charakter. Während die ritterliche Kunstlyrik abstarb und der Meistergesang, den die Handwerksmeister der oberdeutschen Städte nach strengen Regeln übten, sich nicht über den Charakter einer Reinkunst erhob, erblühte in jenen Jahrhunderten das deutsche Volkslied. Zugleich entstanden in den geistlichen Mysterien der Zeit die Anfänge des Dramas. Daneben wurden besonders die poetische Erzählung, der Schwank und die Satire gepflegt. Am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts wurde das Buch vom Eulenspiegel gedruckt, erschien der niederdeutsche „Reineke Vos“ und dichtete der Straßburger Sebastian Brant das „Narrenschiff“. Ein fruchtbarer Dichter poetischer Erzählungen und derb possenhafter Fastnachtsspiele wurde der Nürn-

Die deutsche Literatur.

berger Schuhmacher Hans Sachs. Der bedeutendste Erzähler der Zeit, der größte deutsche Satiriker Johann Fischart aus Strassburg, der Dichter des „glückhaften Schiffs von Zürich“, der „Flöhhaß“ u. a. Satiren, gehört erst der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts an.

Der deutsche  
Humanismus.

Indessen war seit dem 15. Jahrhundert auch in Deutschland der Humanismus eingezogen. Während die italienischen Humanisten einer vornehmlich ästhetischen Lebensrichtung huldigten, verfolgten die deutschen Humanisten in ihrem Bestreben, eine freiere Bildung in Deutschland zu verbreiten, zumeist mehr praktische Ziele: sie kämpften teils gegen die Herrschaft der römischen Kirche und des Papstes, teils für die Besserung der Schulen und des Unterrichts. Der „König der Humanisten“, Desiderius Erasmus von Rotterdam, der in Paris seine Bildung empfangen hatte und später in Basel und Freiburg lebte, der Herausgeber des neuen Testaments und vieler antiken Schriftsteller, der Verfasser der Satire *Laus stultitiae*, ein scharfer Kritiker der Gebrechen seiner Zeit, auch der kirchlichen, trug sich mit dem Gedanken, durch eine Vermählung christlichen und antiken Geistes die „Philosophie Christi“ wieder herzustellen und so eine friedliche Reform in die Wege zu leiten. Johannes Neuchlin aus Pforzheim, der anfangs in Diensten Eberhards, des ersten Herzogs von Württemberg, stand und später „gemeiner Richter“ des schwäbischen Bundes war, hing ähnlichen Gedanken nach; er wurde dadurch von den griechischen auf die hebräischen Studien geführt. Wegen seiner Wertschätzung der altjüdischen Schriften wurde er von dem getauften Juden Pfefferkorn und den Kölner Dominikanern hart angegriffen und in einen heftigen Streit verwickelt, in dem ihm die jüngeren Humanisten begeistert beistanden und in dessen Verlauf die Satire der *Epistolae obscurorum virorum* entstand. Sein Großneste war Philipp Melancthon (Schwarzerd) aus Bretten in der Pfalz, der mit sechzehn Jahren eine griechische Grammatik herausgab, siebzehnjährig in Tübingen Vorlesungen hielt, 1518 nach Wittenberg berufen und dort Luthers Mitkämpfer wurde. Die patriotische und antipäpstliche Richtung des Humanismus wird vornehmlich durch den ritterlichen Publizisten Ulrich von Hutten vertreten. Auf der Burg Stedelberg bei Sulda geboren, entsprang er aus dem Kloster, für das er bestimmt worden war, und führte ein unstetes Wanderleben; von Maximilian wurde er mit dem Dichterlorbeer gekrönt; später stand er im Dienste Albrechts von Brandenburg, des Kurfürsten von Mainz und Erzbischofs von Magdeburg. Seine ersten bedeutenden Flugschriften richtete er gegen Herzog Ulrich von Württemberg, der seinen Verwandten Hans von Hutten schmählich ermordet hatte; dann wandte

1497—1560.

1488—1523.

er sich vorzugsweise gegen Rom und das Papsttum. Seit 1520 schrieb er seine Flugschriften deutsch; sein Wahlspruch war: *Facta est alea, ich hab's gewagt!*

Um dieselbe Zeit machte der Domherr zu Frauenburg in Ostpreußen, Nikolaus Kopernikus aus Thorn, eine Entdeckung, die erst allmählich praktische Bedeutung gewinnen sollte: daß nicht die Erde, sondern die Sonne der Mittelpunkt des Weltsystems sei.

Kopernikus.

Indessen erreichte auch die deutsche Kunst in jenen Jahrzehnten ihren Höhepunkt, vor allem die Malerei. Sie hatte bereits im 15. Jahrhundert herrliche Schöpfungen hervorgebracht, so das Kölner Dombild Stephan Lochners, des bedeutendsten Meisters der Kölner Malerschule. Dann übten die flandrischen Brüder Hubert und Jan van Eyck, deren Hauptwerk der Genter Altar ist, einen starken und immer weiter greifenden Einfluß aus, ebenso durch die vollendete Technik, mit der sie die Ölmalerei behandelten, wie durch ihre scharfe Individualisierung. Der größte und tiefste deutsche Maler wurde der Nürnberger Albrecht Dürer, der Meister der vier Apostelbilder, des Allerheiligenbildes, scharf charakterisierter Porträts, vieler Kupferstiche und Holzschnittwerke. Neben ihm steht Hans Holbein der Jüngere aus Augsburg, der Schöpfer des berühmten Darmstädter Madonnenbildes, zugleich ein glänzender Porträtmaler. Aus der reichen Zahl der übrigen deutschen Maler der Zeit ist Lukas Kranaich zu erwähnen, der Hofmaler Friedrichs des Weisen.

Deutsche Malerei.

Um 1400.

Auch die Plastik erreichte eine hohe Vollendung. Der bedeutendste Meister in der Holzschnitzerei war Veit Stoß, in der Steinbildnerei Adam Krafft. Der größte Erzgießer und der größte Bildner der Zeit überhaupt war Peter Vischer; ihm verdanken wir das Sebaldusgrab in der Sebalduskirche in Nürnberg und mehrere der Erzbilder, die an Maximilians Grabe in Innsbruck stehen. Alle drei lebten in Nürnberg.

Deutsche Plastik.

Die Baukunst endlich übernahm auch in Deutschland die Formen der Renaissance, wahrte aber durch die malerische Anbringung von Erkern, Türmen, Giebeln und die Verwendung von mancherlei an die Gotik erinnernden Motiven die nationale Eigenart. Unter den vielen Prachtbauten der deutschen Renaissance ragt hervor das Heidelberger Schloß.

Deutsche Baukunst.

### Die religiöse Bewegung und die Anfänge Martin Luthers.

§ 123. Die religiösen Zeitstimmungen. Das Zeitalter, das auf wissenschaftlichem und künstlerischem Gebiete so ernst und eifrig nach Befreiung suchte, war zugleich eine Zeit wachsender religiöser Erregung der Massen; sie äußerte sich in der Zunahme der

Die Religiosität der Massen.

Kirchliche  
Reform-  
bestrebungen.

Wallfahrten, der Verehrung der Jungfrau Maria und der Heiligen, dem gewaltigen Anwachsen des Ablasswesens, der Reliquienverehrung, der religiösen Bruderschaften, der kirchlichen Liebestätigkeit, der milden Stiftungen und des Almosengebens, zugleich freilich auch des phantastischen Aberglaubens, wie denn damals der Hexenglaube in ein System gebracht worden ist. Andererseits ergriff die Unzufriedenheit mit den kirchlichen Zuständen immer weitere Kreise. Man ging auf die heilige Schrift zurück, und es entstanden schon vor Luther eine ganze Reihe deutscher Bibelübersetzungen. Die Verinnerlichung des frommen Denkens, das sich von äußeren kirchlichen Veranstaltungen abwandte, um sich ganz in die Anschauung der göttlichen Liebe zu versenken, führte zur Verbreitung mystischer Anschauungen, wie sie von Meister Eckhart und Johannes Tauler gelehrt worden waren und ihren schönsten Ausdruck in der später von Luther herausgegebenen „deutschen Theologie“ und dem unter dem Namen des Thomas von Kempfen gehenden Buch „von der Nachfolge Christi“ fanden. Sektiererische und fekerische Gedanken fanden viel Anhang; sie verschmolzen vielfach mit sozialistischen Forderungen, wie sie durch wirtschaftliche Zustände hervorgerufen wurden, und der Ruf nach kirchlicher Reform vereinte sich mit dem Verlangen nach einer Umgestaltung der Besitzverhältnisse unter dem Schlagwort der „göttlichen Gerechtigkeit“.

§ 124. **Martin Luther.** Nicht aus den Bedürfnissen des wissenschaftlichen Denkens heraus entsprang die Reformation, sondern aus den Tiefen des religiös bewegten, nach dem ewigen Heil verlangenden Gemüths.

Martin Luther entstammte einer thüringischen Bauernfamilie. Sein Vater Hans Luther war von Möhra nach Eisleben verzogen, wo er als Bergmann arbeitete und wo sein Sohn Martin geboren wurde, und arbeitete sich dann in Mansfeld zum geachteten Bürger empor. Streng und hart wurde der Sohn im Elternhause erzogen. In Magdeburg und Eisenach besuchte er dann die lateinische Schule; im Hause der Frau Ursula Cotta zu Eisenach lernte er zuerst das Leben von einer heitereren und behaglicheren Seite kennen. Dann bezog er die Hochschule zu Erfurt; er sollte nach dem Wunsche des Vaters Jurist werden. 1505 wurde er Magister der freien Künste; in demselben Jahre aber trat er, getrieben von tiefem Sündenbewußtsein und von dem Verlangen, „einen gnädigen Gott zu kriegen“, in das Erfurter Augustinerkloster. Durch hingebende Erfüllung der Pflichten mönchischer Askese, eifriges Studium der Scholastiker und der heiligen Schrift selbst suchte er den inneren Frieden zu finden; lange vergeblich, bis

10. Nov. 1483.

Luthers  
Jugend.

1501.

1505.

Klosterzeit.

ihm vornehmlich unter dem Einfluß Johanns von Staupitz, des Generalvikars der deutschen Augustinerkongregation, immer klarer die Gewißheit wurde von der vergebenden Liebe Gottes in Christo. Nachdem er inzwischen 1507 zum Priester geweiht worden war, wurde er 1508 durch Staupitz an die von diesem organisierte Wittenberger Universität berufen, die Kurfürst Friedrich der Weise 1502 gegründet hatte. Von dort reiste er 1511 in Verfassungsangelegenheiten seines Ordens nach Rom; 1512 wurde er Doktor der Theologie; zugleich predigte er und nahm eine leitende Stellung in seinem Orden ein. Mehr und mehr wandte er sich von der Scholastik ab und begann einen heftigen Kampf gegen den von ihr verehrten Aristoteles, studierte dagegen die Bibel, Augustinus und die Mystiker; immer tiefer bildete er die Überzeugung aus von der Rechtfertigung und Wiedergeburt allein durch den Glauben.

Wittenberger  
Zeit.

Von dieser Überzeugung aus geriet er in Konflikt mit der kirchlichen Lehre und Praxis des Ablasses. Leo X. hatte zum Zwecke des Neubaus der Peterskirche einen Ablass ausgeschrieben, an dessen Erträgen auch Kurfürst Albrecht von Mainz beteiligt war. Als die Ablasspredigt des Dominikaners Johann Tetzel, obwohl er Kursachsen nicht betreten durfte, auch auf manche von Luthers Weichkindern ihren Einfluß übte, heftete er am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg und forderte Tetzel dadurch zur Disputation heraus. Die Thesen verbreiteten sich schnell durch ganz Deutschland und fanden begeisterte Zustimmung, freilich auch heftigen Widerspruch. Luther wurde nach Rom vorgeladen; doch erwirkte Friedrich der Weise, daß er von dem Kardinal Cajetanus (Thomas de Vio) auf dem Reichstag zu Augsburg vernommen wurde. Luther verweigerte den Widerruf und entfloh von Augsburg mit Hinterlassung einer Appellation „von dem schlecht unterrichteten an den besser zu unterrichtenden Papst“. Zwar erklärte er sich auf einer Zusammenkunft mit dem päpstlichen Kammerherrn von Miltitz zu Altenburg damit einverstanden, daß ein deutscher Prälat die Sache untersuchen solle und beiden Parteien Schweigen auferlegt würde. Aber als jetzt der Jngolstädter Professor Eck Luthers Amtsgenossen Andreas (Bodenstein aus) Karlstadt zur Disputation herausforderte, kam er diesem zu Hilfe: der Redefreit auf der Leipziger Pleißenburg war dadurch bedeutsam, daß Luther offen bekannte, weder Papst noch Konzilien seien unfehlbar, sondern allein die heilige Schrift.

Ablasshandel.

Die  
95 Thesen  
31. Okt. 1517.

Cajetan 1518.

Miltitz 1519.

Leipziger  
Disputation  
1519.

## 1. Geschichte Karls V. und der deutschen Reformation.

### Deutschland und die Anfänge Karls V.

Karl V. 1519  
bis 1556.

§ 125. Die Wahl Karls V. Als im Januar 1519 Maximilian starb, kam als Bewerber um die Krone zunächst sein Enkel Karl II. in Betracht, der 1500 zu Gent geboren und seit 1516 König von Spanien war. In dem Wahlkampfe, der vornehmlich durch Bestechung geführt wurde, trug er nach Unterschrift einer „Wahlkapitulation“ über seinen Mitbewerber Franz I. von Frankreich den Sieg davon, obwohl dieser vom Papste Leo X. aus politischen Gründen unterstützt wurde. Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen hatte die Krone abgelehnt. Der gewalttätige Herzog Ulrich von Württemberg, der für Franz Partei ergriffen und plötzlich Reutlingen überfallen hatte, wurde von dem Heere des schwäbischen Bundes, der Fürsten, Städte und Ritter umfaßt, aus dem Lande getrieben; der Bund überließ das Land dem Kaiser.

So erhielt Deutschland in einer Zeit voller Gärung und Verwirrenheit, in einer Zeit, wo es eine von nationalem Sinn und von Verständnis für die Wünsche und Bedürfnisse der Nation erfüllte Persönlichkeit an seiner Spitze gebraucht hätte, einen Mann zum Herrscher, dem deutsches Wesen und Empfinden fremd und dessen politisches Ideal die Gründung eines habsburgisch-spanischen Weltreiches war.

§ 126. Bauernstand und Ritterschaft in Deutschland. Es war nicht die religiöse Bewegung allein, die Deutschland in Gärung versetzt hatte; es traten dazu starke soziale Erregungen, deren Träger einerseits die niederen Klassen, vornehmlich der Bauernstand, andererseits die deutsche Ritterschaft waren.

Der Bauern-  
stand.

Der deutsche Bauernstand hatte jene im ganzen recht glückliche Lage, in der er sich im dreizehnten Jahrhundert befunden hatte, wieder eingebüßt. Seit der Boden ausgebaut war und die Besiedelung des Ostens ein Ende genommen hatte, seit sich die Städte gegen den Zuzug des Überschusses der bäuerlichen Bevölkerung absperrten, waren durch vielfache Erbteilungen die Bauernhöfe zerstückelt worden, und zugleich hatte sich ein Stand besitzloser ländlicher Tagelöhner gebildet. Während so der bäuerliche Wohlstand zurückging, waren die Grundherren in rechtloser

Zeit mit Erfolg bemüht, die Fronden und Abgaben zu erhöhen, das Gemeindeland, insbesondere den Gemeindewald in ihre Gewalt zu bringen, die Besitzlosen in die Lage von Leibeigenen herabzudrücken, überhaupt die rechtliche Stellung der gutsuntertänigen Bauern zu verschlechtern. Hierbei wurden sie durch die Aufnahme des römischen Rechts unterstützt, das seit dem Ende des 15. Jahrhunderts Eingang fand und dazu dienen mußte, die heimischen Rechtsformen zurückzudrängen und den Bauern die Rechtsverhältnisse, in denen sich die ländliche Bevölkerung in der römischen Kaiserzeit befunden hatte, aufzuzwingen. Dazu kam, daß die Steuern, welche der entstehende moderne Staat einforderte, vorzugsweise auf denjenigen Stand abgewälzt wurden, der sich am wenigsten dagegen wehren konnte, den Bauernstand; daß ferner, je mehr Geld infolge des Steigens der bergmännischen Produktion in Umlauf kam, desto mehr die Preise der Waren stiegen, während andererseits vielfach hohe Zinsen gefordert wurden und gar mancher durch Wucher von Haus und Hof kam.

Auch auf die niederen Schichten der städtischen Bevölkerung griff die soziale Unzufriedenheit über; sie richtete sich vornehmlich gegen die großen Vermögen, die sich im Besitz mancher Handlungshäuser angesammelt hatten, gegen die Verteuerung der Waren durch Ringe und Monopole, Wucher und „Fuggerei“, wie man wohl diese Begleiterscheinungen des Kapitalismus nach dem großen augsburgischen Kaufmannsgeschlecht der Fugger bezeichnete. Aber hauptsächlich blieb der Bauernstand der Herd der Bewegung. Schon im 15. Jahrhundert hatten eine Reihe von Aufständen stattgefunden; ihnen folgten zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Aufstände des „Bundschuh“ und „armen Konrad“ im südwestlichen Deutschland.

Bauern-  
aufstände.

Die Mißstimmung, in der sich gleichzeitig die deutsche Ritterschaft befand, hatte teils soziale, teils politische Gründe. Von den Gründen ihres Verfalls ist bereits früher die Rede gewesen (s. S. 88). Die Ritter sahen ihre Gegner einerseits in den Städten, deren Wohlhabenheit wuchs, während sie selbst zum guten Teil verarmten, und denen durch Fehden und Raubanfälle Abbruch zu tun sie für ihr gutes Recht hielten; andererseits in den Fürsten, welche ihre Freiheit bedrohten und sie sich untertänig zu machen suchten. Eben jetzt fanden sie einen Führer in Franz von Sickingen, dessen Besitzungen in der Pfalz lagen und der eine Zeitlang eine außerordentliche Machtstellung einnahm; der literarische Verfechter ihrer Ideen war Ulrich von Hutten.

Die Ritter-  
schaft.

Sickingen und  
Hutten.

§ 127. Der Fortgang der religiösen Bewegung und das Wormser Edikt. Mit beiden Führern des Adels trat jetzt auch Luther, in dem bereits ein großer Teil der Nation seinen Helden sah, in Beziehungen. Sickingen bot ihm seinen Schutz an; mit Hutten, dem ritterlichen Humanisten, führte ihn der gemeinsame Gegensatz gegen Rom zusammen. Während dieser in flammenden Streitschriften zum Befreiungskampfe gegen die römische Kirche aufforderte, schrieb Luther seine großen reformatorischen Schriften. Zuerst verfaßte er das Büchlein „an den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“. Es folgten das „Präudium von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ und die tiefreligiöse, mythisch gefärbte Schrift „von der Freiheit eines Christenmenschen“.

1520.

Luthers reformatorische Schriften.

Indessen hatte der Papst auf das Drängen Cöls, der selbst nach Rom eilte, und anderer über Luther den Bann verhängt, falls er nicht binnen sechzig Tagen widerriefe. Aber Friedrich der Weise wies das Verlangen, dem Reformator seinen Schutz zu entziehen, zurück. Luther selbst verbrannte am 10. Dezember 1520 vor dem Ostertore zu Wittenberg die Bannbulle und vollzog dadurch seinen endgültigen Bruch mit der römischen Kirche.

Verbrennung der Bannbulle 10. Dez. 1520.

1520 war Karl V. in Deutschland erschienen, von vielen, vor allen von Hutten, mit den größten Hoffnungen erwartet, und in Nachen gekrönt worden. Der von ihm nach Worms berufene Reichstag sollte außer politischen Dingen — die Stände bewilligten Geld und Truppen, Karl dagegen mußte die Wiedereinsetzung eines Reichsregiments zugeben — auch die Angelegenheit Luthers entscheiden. Dieser wurde, obwohl ihn die Kirche bereits verdammt hatte, auf das Verlangen der Mehrheit der Stände unter freiem Geleit vorgeladen. Am 17. und 18. April erschien er vor dem Reichstag; er verweigerte den Widerruf, wenn er nicht durch Zeugnisse der heiligen Schrift oder durch Vernunftgründe überführt würde, da wider das Gewissen zu handeln unsicher und gefährlich sei. Auch fernere Verhandlungen hatten keinen Erfolg. Auf der Rückreise wurde Luther auf Anordnung seines Kurfürsten bei Altenstein im Thüringer Walde aufgehoben und auf die Wartburg gebracht. Die noch anwesenden Fürsten genehmigten das ihnen vom Kaiser vorgelegte Edikt, wodurch er geächtet und die Verbrennung seiner Bücher angeordnet wurde.

Reichstag zu Worms 1521.

17. und 18. April.

Luther auf der Wartburg.

Auf der Wartburg, wo Luther als „Juncker Jörg“ zehn Monate zubrachte, begann er die Übersetzung der Bibel, zunächst die des neuen Testaments, die 1522 herausgegeben wurde. Trotz der drohenden Gefahr aber blieb er nicht in seinem Versteck, als in Wittenberg eine radikale Bewegung Platz griff, von der er Schaden

1522.

für das Evangelium befürchtete. Von Karlstadt geführt, beeinflusst durch eine Anzahl aus Zwickau gekommener Schwärmer, die sich eines unmittelbaren Verkehrs mit Gott rühmten, die Kinder- taufe und alle Außerlichkeiten des Gottesdienstes verwarfen, hatte man begonnen die bestehenden Kultusformen abzuschaffen, die Messe zu beseitigen, die Bilder in den Kirchen zu zerstören. Luther war ein Feind jeder gewaltsamen Änderung und jeder Nötigung der „Schwachen“. Durch machtvolle Predigten überwand er die Bewegung und zwang die Gegner die Stadt zu verlassen.

Die Schwärm-  
geister in  
Wittenberg.

1522.

### Karl V. und die Reformation bis zum Nürnberger Religionsfrieden 1532.

Die Umwälzungsversuche der Ritter und der Bauern und die Fortschritte der Reformation.

Karl V. verließ 1521 Deutschland und blieb, mit auswärtigen Händeln beschäftigt, bis 1530 fern. In der Zwischenzeit konnte sich die Reformation mächtig ausbreiten; gleichzeitig aber machte sich die auf politischem und sozialem Gebiete vorhandene Gärung in schweren inneren Erschütterungen Luft.

§ 128. Die Erhebung Sickingens 1522. Zunächst hielt Franz von Sickingen, bei dem damals auf der Ebernburg, der „Herberge der Gerechtigkeit“, Hutten weilte, und der von einer ritterlichen Versammlung zu Landau zum Hauptmann erwählt worden war, die Zeit für gekommen, um einen Handstreich gegen die verhasste Geistlichkeit zu unternehmen, den Anfang zu einer Säkularisation geistlichen Guts zu machen und zugleich sich selbst eine fürstliche Stellung zu verschaffen. Er fiel 1522 über das Gebiet des Kurfürsten von Trier her. Aber die Belagerung von Trier mißlang, und der Kurfürst fand Hilfe bei anderen Fürsten, u. a. bei dem Landgrafen Philipp von Hessen. Auf der Burg Landstuhl bei Kaiserslautern wurde Sickingen belagert; durch einen zer- splitterten Balken tödlich verwundet, mußte er sich ergeben. Hutten, welcher geflohen war, starb, krank und gebrochen, „nichts hinterlassend als eine Feder“, auf der Insel Ufnau im Züricher See.

Die ritterliche  
Erhebung.

1522.

1523.

§ 129. Der große Bauernkrieg. 1524 — 1525. Bei weitem gefährlicher und von den schwersten Folgen begleitet war der Aufstand der deutschen Bauern, die erste große soziale Krisis der deutschen Geschichte. Im südlichen Schwarzwalde brach er aus und verbreitete sich schnell über den größten Teil Oberdeutschlands und über Thüringen. Allenthalben bildeten sich bewaffnete bäuerliche

Die bäuerliche  
Erhebung.

Forderungen  
der Bauern.

Hausen; meist von Bauern, zum Teil auch von Adligen wie Florian Geher und Götz von Berlichingen geführt, brannten sie Klöster und Schlösser nieder und begingen viele Roheiten, teilweise auch, wie durch die Ermordung der Besatzung von Weinsberg und ihres Befehlshabers, des Grafen von Helfenstein, furchtbare Grausamkeiten. Für ihre Forderungen beriefen sich die Bauern auf das „göttliche Recht“ und das Evangelium. Der Inhalt der zwölf Artikel, die schnell von sämtlichen Häufen angenommen wurden, war gemäßigt; die Bauern verlangten in ihnen Aufhebung der Leibeigenschaft, Minderung der Frondienste, Freigabe des Waldes, der Jagd, des Fischfanges, ferner auch freie Pfarrerwahl. Aber bald wurden auch radikale demokratische und kommunistische Gedanken laut, zumal unter der niederen Bevölkerung der süddeutschen Städte, die vielfach zu den aufrührerischen Bauern hinneigte. Einen besonderen Charakter erhielt der thüringische Aufstand durch den religiösen Fanatiker Thomas Münzer, der aus den Zwifauer Schwarmgeistern hervorgegangen war, in der Reichsstadt Mühlhausen eine revolutionäre Bewegung geleitet und den Rat gestürzt hatte und nun auf blutigem und gewaltsamem Wege das Ziel der Gründung eines kommunistischen Gottesreichs verfolgte.

Thomas  
Münzer.

Besiegung der  
Bauern 1525.

Luther hatte anfangs zu vermitteln versucht; nachher verfaßte er die Schrift „wider die morbischen und raubischen Kotten der Bauern“, in der er die rücksichtsloseste Anwendung der Gewalt verlangte. Indessen hatten die Fürsten bereits die Waffen ergriffen. Thomas Münzers Heer wurde bei Frankenhäusen von Philipp von Hessen, dem Albertiner Georg von Sachsen-Meißen und anderen Fürsten besiegt; die fränkischen Häufen vernichtete der Feldherr des schwäbischen Bundes, Georg Truchseß von Waldburg, bei Königshofen an der Tauber. An den besiegten Bauern nahmen die Herren fast allenthalben eine furchtbare Rache. Die gutsherrlichen Dienste und die staatlichen Abgaben wurden erhöht, die rechtliche Stellung der Bauern verschlechterte sich noch mehr. Es war ein Geist dumpfer, hoffnungsloser Gedrücktheit, der sich des deutschen Bauernstandes in weiten Gegenden bemächtigte.

§ 130. Die Fortschritte der Reformation. Wie die Niederwerfung der Bauern ein Werk nicht des Reiches, sondern der Fürsten gewesen war und daher eine Stärkung der fürstlichen Macht zur Folge hatte, so verfuhr auch in der religiösen Frage die Fürsten unabhängig vom Reich, und es kam nicht zu einer einheitlichen, nationalen Kirchenpolitik. So hat denn die Reformation zur Ausbildung der fürstlichen Landeshoheit und zur

Schwächung der Centralgewalt wesentlich beigetragen. Den Fürsten kam auch die Einziehung der kirchlichen Besitzungen zu gute, wie sie denn auch gewiß für manche ein Beweggrund zum Übertritt gewesen ist.

Um den Fortschritten der neuen Lehre entgegenzutreten, schlossen zuerst 1524 Erzherzog Ferdinand, Karls V. Bruder, dem dieser die habsburgischen Lande übertragen hatte, die bayrischen Herzöge und die süddeutschen Bischöfe den Regensburger Konvent. Dem gegenüber vereinigten sich in dem Torgauer Bündnis Kurfürst Johann der Beständige von Sachsen, der Bruder und Nachfolger Friedrichs des Weisen, Landgraf Philipp von Hessen, mehrere welfische Herzöge, ein Herzog von Mecklenburg, der Fürst von Anhalt, der Graf von Mansfeld und die Stadt Magdeburg zum Schutze ihres Glaubens. Auch andere Städte traten zur neuen Lehre über, Bremen, Hamburg, Lübeck, Nürnberg, Ulm u. a. Von großer Bedeutung für die Zukunft war es, daß der Hochmeister des deutschen Ordens, Albrecht von Brandenburg, lutherisch wurde und das Ordensland Preußen in ein erbliches Herzogtum umwandelte, das er von der Krone Polen zu Lehen nahm. Bald darauf erklärten sich, nachdem der letzte skandinavische Unionskönig, Christian II., gestürzt worden war, Friedrich I. von Dänemark und Gustav Wasa von Schweden für die Lehre Luthers und reformierten ihre Lande.

Regensburger  
Konvent 1524.

Torgauer  
Bündnis.

Die Reforma-  
tion  
in Preußen  
1525.

in Dänemark  
u. Schweden.

Karl V. hatte nach dem Siege von Pavia über Franz I. von Frankreich (s. § 132) die Absicht gehabt, der Ausbreitung der lutherischen Lehre in Deutschland entgegenzutreten; aber der Ausbruch eines neuen Krieges mit Franz und die drohende Türkengefahr hatten ihn daran verhindert. So wurde denn auf dem Reichstag von Speier keine Entscheidung in der religiösen Frage getroffen, sondern beschlossen, daß sich in Sachen des Wormser Edikts jeder Reichsstand so verhalten sollte, wie er es „gegen Gott und Kaiserliche Majestät hoffe und vertraue zu verantworten“.

Reichstag von  
Speier 1526.

Aus diesem Reichstagsabschied leiteten mehrere evangelische Stände ein Recht zu grundlegenden kirchlichen Änderungen her. Und so fällt in die nächsten Jahre die erste Organisation der evangelischen Landeskirchen. Sie geschah auch außerhalb Kur Sachsens zumeist nach dem Rat Luthers und seiner Wittenberger Freunde. Luther hatte jetzt die Mönchskutte abgelegt und sich 1525 mit der früheren Nonne Katharina von Bora verheiratet. Er entfaltete damals eine gewaltige Tätigkeit. Außer Melancthon, der bereits 1521 in den Loci communes die erste systematische Zusammenfassung der evangelischen Lehre gegeben hatte, standen ihm Justus Jonas, Amstdorf, Bugenhagen zur Seite. Der Staat war

Organisation  
der Landes-  
kirchen.

es, der die kirchlichen Verhältnisse regelte und auf den jetzt die Kirchenhoheit überging. Die Landesherren wurden Bischöfe der neuen Landeskirchen, „Notbischöfe“ nach Luthers Ausdruck; die kirchlichen Güter wurden säkularisiert und zum Teil für milde Stiftungen, kirchliche und Schulzwecke verwandt; die staatliche Behörde ernannte die Pfarrer und die Superintendenten; später wurden Konsistorien als Organe des Kirchenregiments geschaffen. In Melanchthons „Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn im Kurfürstentum Sachsen“ entstand die erste evangelische Kirchen- und Schulordnung. Ferner wurde der Gottesdienst allmählich umgewandelt; die Predigt und der Gemeindegesang traten in den Vordergrund. Für den letzteren dichtete Luther damals „Ein feste Burg ist unser Gott“ und andere Lieder. Gleichzeitig war er unaufhörlich an der Übersetzung der Bibel tätig, die 1534 vollendet wurde. Indem er so die Schrift auch den Laien zugänglich machte, gab er dem protestantischen deutschen Volke ein Hausbuch von unerschöpflichem religiös-sittlichem Wert; zugleich legte er, indem er für die Übersetzung die Sprache der kurfürstlichen Kanzlei benutzte, diese aber fortwährend aus dem Wortschatz der lebendigen Volkssprache ergänzte, die Grundlage zur Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache. Zugleich aber nahm die weltliche Behörde jetzt die Sorge für die Schule in die Hand. Schon 1524 verfaßte Luther die Schrift „an die Bürgermeister und Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen einrichten sollen“. Für die religiöse Unterweisung schuf er selbst seinen großen und kleinen Katechismus. Neben ihm machte sich Melanchthon um die Organisation der Schulen hochverdient und erwarb sich den Ehrentitel eines praeceptor Germaniae.

des Gottesdienstes,

der Schule.

Zwingli  
1484—1531.

§ 131. Die schweizerische Reformation ging von Ulrich (Huldreich) Zwingli aus. Dieser war in dem toggenburgischen Gebirgsdorf Wildhaus 1484 geboren, studierte auf den Universitäten Wien und Basel, wo er ganz seinen humanistischen Neigungen lebte, wurde dann Pfarrer in Glarus, Feldprediger bei Schweizer Soldtruppen in Italien, Leutpriester an der Wallfahrtskirche zu Einsiedeln, 1519 endlich Priester am großen Münster zu Zürich. Nachdem er 1519 gegen den Ablaszprediger Samson aufgetreten war und dessen Eintritt in das Züricher Gebiet verhindert hatte, begann er seit 1523 mit Genehmigung des Rats von Zürich die Reformation der Kirche. Auch in Zürich übernahm die weltliche Behörde, der Rat, das Kirchenregiment; der Gottesdienst wurde auf Predigt und Gebet beschränkt, die Bilder, Altäre, auch die Orgeln aus den Kirchen entfernt; eine strenge kirchliche Sittenzucht wurde durchgeführt.

Zwingli war weit stärker als Luther von den Gedanken des Humanismus, u. a. von Erasmus, beeinflusst. In Luther überwog die Tiefe des religiösen Gefühls, in Zwingli der nach Wahrheit suchende Verstand. Luther hielt in seiner konservativen Weise an vielem fest, was der radikalere Zwingli verwarf; Luther faßte die religiösen Dinge mystischer, gefühlsmäßiger, Zwingli nüchterner auf, ein Gegensatz, der besonders in der Abendmahlslehre hervortritt; Luther suchte die Religion von der Vermischung mit weltlichen und politischen Dingen fernzuhalten, Zwingli verband mit der Stellung des Reformators die eines leitenden Staatsmannes des Züricher Freistaats.

Zwingli und Luther.

Die Reformation fand bald auch in Bern, Basel, Schaffhausen, Appenzell, Glarus Eingang, während die Urkantone katholisch blieben. Bald trat Zwingli nicht nur mit den süddeutschen Städten, welche zur neuen Lehre übergetreten waren, sondern auch mit Landgraf Philipp von Hessen in Verbindung. Der Versuch jedoch, den dieser machte, durch das Religionsgespräch zu Marburg eine Einigung zwischen Luther und Zwingli herbeizuführen, scheiterte an der verschiedenen Auffassung der Abendmahlslehre.

Religionsgespräch zu Marburg 1529.

Karls V. Kriege mit Franz I. Die Gründung der österreichisch-ungarischen Monarchie.

§ 132. Karls V. Kriege mit Franz I. von Frankreich. Daß die Reformation in Deutschland trotz des Wormser Ediktes so wenig Hinderung fand, verdankte sie dem Umstand, daß Karl V. gleichzeitig in der äußeren Politik umfassende Pläne verfolgte. Sein Ziel war in erster Linie die Wiedergewinnung Mailands, das, obwohl deutsches Reichslehen, seit der Schlacht von Marignano wieder in der Hand der Franzosen war, und des Herzogtums Burgund, das er als Erbe seines Urgroßvaters Karls des Kühnen für sich beanspruchte; in letzter Linie die Aufrichtung einer Weltherbschaft des Hauses Habsburg.

Karl V. politische Pläne.

Karl begann den Krieg gegen Franz I. im Bunde mit Heinrich VIII. von England, mit dessen Minister, dem Cardinal Wolsey, er persönlich zusammenkam. Er war anfangs im Vorteil; der Landsknechtsführer Georg Frundsberg siegte bei Bicocca über die Franzosen; bald darauf trat der französische Connétable Karl von Bourbon auf Karls Seite. Aber ein Einfall seiner Truppen nach Südfrankreich scheiterte, und die Feinde drangen von neuem in Oberitalien ein. Da wurden sie bei Pavia völlig geschlagen. Franz selbst wurde gefangen genommen und nach Madrid geführt, wo

Der erste Krieg 1521 — 1525.

1525.

er auf Italien und Burgund verzichtete und sich mit Karls Schwester verlobte.

Aber Franz ließ sich von dem geleisteten Eide durch den Papst Clemens VII. lösen, der von der gewaltigen Machtverfärfung Karls eine Gefährdung der Selbständigkeit des Kirchenstaates befürchtete, und schloß mit diesem und einigen italienischen Staaten die heilige Liga von Cognac.

Der zweite Krieg  
1526 — 1529.

In dem zweiten Kriege, der nun ausbrach, zog das Heer der deutschen Landsknechte unter Frundsberg und Bourbon auf Rom los. Unterwegs starb Frundsberg an einem Schlaganfall, der ihn infolge der Aufregung über eine Meuterei der Truppen getroffen hatte; Bourbon fiel bei der Bestürmung der Stadt; die Landsknechte aber erstürmten und plünderten sie, während sich der Papst in die Engelsburg flüchtete.

1527.

Der Damen-  
friede v. Cam-  
brai 1529.

1529 kam der Damenfriede von Cambrai zustande, so genannt, weil er von Karls Tante Margarete und der Mutter Franz' I. abgeschlossen wurde; Franz entsagte seinen Ansprüchen auf Italien, Karl verzichtete vorläufig auf Burgund. Mit dem Papste verband sich Karl zur Bekämpfung der deutschen Ketzerei; er kam mit ihm in Bologna zusammen und erhielt dort aus seiner Hand die Kaiserkrone.

Kaiser-  
krönung 1530.

### § 133. Die Erwerbung Böhmens und Ungarns durch Ferdi-

nand. In derselben Zeit fiel dem Hause Habsburg ein bedeutender Machtzuwachs zu. Suleiman der Prächtige, der bereits den Johannitern die Insel Rhodus entrissen hatte, vernichtete das ungarische Heer bei Mohacs, wo König Ludwig von Ungarn fiel. Darauf erwarb Erzherzog Ferdinand, Ludwigs Schwager, die Krone von Böhmen und, obwohl der Wojwode von Siebenbürgen, Johann Zapolya, als Gegenbewerber auftrat, auch die von Ungarn. Zwar befand sich der größere Teil von Ungarn in der Hand der Türken; immerhin wurde damals der Grund gelegt zu der österr-eichisch-ungarischen Monarchie.

1526.

Die österr.-  
ungarische  
Monarchie.

Im Jahre 1529 erschien zwar nunmehr Suleiman mit einem ungeheuren Heere vor Wien. Aber die Stadt verteidigte sich tapfer; und als ein deutsches Reichsheer herannahte, zu dem auch die Protestanten Truppen gestellt hatten, zogen die Türken wieder ab.

Die Türken  
vor Wien.

Karl V. und der Protestantismus von 1529—1532.

§ 134. Noch vor dem Abschluß des Damenfriedens hatte Karl eine sehr schroffe Stellung gegenüber der neuen Lehre eingenommen. Auf einem zweiten Reichstag zu Speier wurden zwar die Forderungen des Kaisers nicht in ihrer ganzen Schärfe angenommen,

Reichstag von  
Speier 1529.

jedoch jede weitere Neuerung in religiösen Dingen untersagt. Dem gegenüber reichten eine Reihe evangelischer Fürsten und Städte eine *Protestation* ein; daher stammt ihre Bezeichnung als *Protestanten*.

Im Jahre 1530 erschien nun der Kaiser selbst in Deutschland und berief einen Reichstag nach *Augsburg*. Hier übergaben ihm die protestantischen Fürsten die *Augsburgische Konfession*; Melancthon, welcher in Augsburg anwesend war, während sich Luther auf der Feste Coburg befand, hatte sie in dem Sinne abgefaßt, daß er den Zusammenhang mit der alten Kirche möglichst betonte, das Trennende zurücktreten ließ. Vier schwäbische Städte, die der Lehre Zwinglis zuneigten, überreichten ein eigenes Bekenntnis, die *Confessio Tetrapolitana*. Von der Gegenpartei wurde eine *Confutatio* verlesen, bei deren Abfassung besonders Eck beteiligt war. Die Verhandlungen scheiterten, obwohl Melancthon zu weitgehenden Zugeständnissen bereit war; auf das Gebot des Kaisers, der Gehorsam verlangte, antworteten die Protestanten durch Überreichung einer Verteidigungsschrift (*Apologie*) und eines Protestes und verließen sodann den Reichstag. Da sie nunmehr einen Angriff des Kaisers befürchten mußten, traten sie in dem darauffolgenden Winter zu dem *schmalkaldischen Bunde* zusammen; es waren Kurfürsten, wo 1532 auf Kurfürst Johann sein Sohn Johann Friedrich folgte, Hessen, Lüneburg, Braunschweig, Anhalt, Mansfeld und eine große Anzahl von Reichsstädten, dabei Magdeburg, Bremen, Lübeck, Ulm, Straßburg, Constanz.

1531 erlitt der Protestantismus zwar eine Niederlage durch den Sieg, den die schweizerischen Urkantone über die Züricher bei *Rappel* erröchten; dort fiel Zwingli. Aber an einem umfassenden Angriff gegen die Protestanten wurde der Kaiser wiederum durch die Verhältnisse der europäischen Politik verhindert, besonders durch die von neuem drohende Gefahr eines Türkenfalls. Vielmehr trat er mit ihnen in Verhandlungen ein, die zu dem Abschluß des *Nürnberger Religionsfriedens* führten: bis zu einem Konzil sollten alle Stände Frieden miteinander halten.

Dem starken Reichsheere, das jetzt aufgestellt wurde, trat *Suleiman* nicht entgegen, sondern ging wieder zurück; jedoch blieb ein großer Teil Ungarns in seinen Händen.

### Karl V. und die Reformation vom Nürnberger Religionsfrieden bis zum Ausbruch des schmalkaldischen Krieges 1532—1546.

§ 135. *Karls V. äußere Politik.* Rücksichten der äußeren Politik waren es, die Karl auch in den nächsten Jahren daran

Die Augsburgische Konfession 1530.

Der schmalkaldische Bund.

Zwingli's Tod 1531.

Der Nürnberger Religionsfriede 1532.

Türkenkrieg.

hinderten, in die deutschen Angelegenheiten tatkräftig einzugreifen: vor allem der Gegensatz zu Franz I. von Frankreich und die drohende Türkengefahr.

Feldzug nach  
Tunis.

1535 wandte er sich gegen den Seeräuber Chaireddin Barbarossa, den Beherrscher von Algier und Tunis, der mit einer türkischen Flotte die italienischen Küsten brandschatzte, und eroberte Tunis, wobei er durch eine Erhebung der christlichen Sklaven unterstützt wurde. Im nächsten Jahre brach ein dritter Krieg mit Franz I. aus, der nach dem Tode des Herzogs von Mailand, Franz Sforza, von neuem Ansprüche auf dieses Land erhob und sich durch religiöse Bedenken nicht hindern ließ, einen Bund mit Suleiman abzuschließen. Der Krieg wurde durch einen Waffenstillstand beendet.

Dritter Krieg  
mit Franz.

Feldzug nach  
Algier.

Vierter Krieg  
mit Franz.

Der Versuch Karls, auch Algier einzunehmen, mißlang völlig, da die von Andreas Doria befehligte Flotte von schweren Stürmen heimgesucht wurde. Der vierte Krieg gegen Franz von Frankreich, der sich wiederum mit den Türken verbündete, hatte keine Änderung der Besitzverhältnisse zum Ergebnis; er wurde durch den Frieden von Crépy (zwischen Paris und Laon) beendet.

Türkenkriege.

Mit Suleiman, der nach dem Tode Johann Zapolhas einen großen Teil Ungarns nebst der Hauptstadt Ofen besetzt hatte, wurde 1545 ein Waffenstillstand abgeschlossen.

§ 136. Die Fortschritte des Protestantismus. In der Zwischenzeit hatte der Protestantismus mächtige Fortschritte gemacht. Zunächst war Philipp von Hessen, bei dem der vom schwäbischen Bunde 1519 vertriebene Ulrich von Württemberg weilte, im Jahre 1534 in Württemberg eingefallen und hatte die österreichischen Truppen auseinandergetrieben. Hierauf überließ Ferdinand, der 1531 zum römischen König, d. h. zum Nachfolger des Kaisers, gewählt worden war, das Land an Ulrich; dieser trat dem schmalkaldischen Bunde bei, führte die Reformation ein und verwandte das eingezogene Kirchengut teilweise zur Umbildung der Landesuniversität Tübingen.

Eroberung  
Württem-  
bergs.

Reformation  
in Sachsen-  
Meißen,

in Branden-  
burg 1539,

In dem albertinischen Sachsen-Meißen folgte auf Herzog Georg, einen der heftigsten Gegner des Luthertums, sein Bruder Heinrich, der die Reformation annahm; Heinrichs Sohn Moritz, der ihm bald folgte, hielt an der neuen Lehre fest. In Brandenburg war 1535 Kurfürst Joachim I., ebenfalls ein hartnäckiger Feind der Reformation, gestorben. Sein jüngerer Sohn, Markgraf Hans von Küstrin, der die Neumark erbt, reformierte sein Land sofort; der ältere, Kurfürst Joachim II., nahm 1539 zu Spandau das Abendmahl unter beiderlei Gestalt und gründete

unter Einziehung des Kirchengutes eine Landeskirche. Bald darauf begann selbst der Kurfürst von Köln, Hermann von Wied, in Köln. in seinem Erzstift die Reformation durchzuführen. Auch der Kurfürst Friedrich II. von der Pfalz trat zu Anfang 1546 zu in Kurpfalz. der neuen Lehre über.

Damals erhielt der größte Teil von Norddeutschland seinen protestantischen Charakter; zugleich hatte in Südwestdeutschland der Protestantismus Wurzel gefaßt. In diesen Jahren hatte auch Heinrich VIII. von England, freilich aus unlauteren Beweggründen (s. § 149), sich von Rom losgesagt und eine anglikanische Landeskirche gegründet.

**§ 137. Die Wiedertäufer in Münster.** In derselben Periode machte die radikale religiöse Richtung, der bereits die Zwickauer Propheten und Thomas Münzer angehört hatten, den Versuch, ihren Ideen mit Gewalt zum Siege zu verhelfen. Das Wesentliche in ihrer Lehre war, daß sie höher als die Autorität der Schrift die innere, göttliche Erleuchtung des einzelnen schätzten, daß sie nicht in der Rechtfertigung durch den Glauben, sondern in einem apostolisch einfachen und sittenstrengen Leben den Kern des Christentums sahen, daß sie eine organisierte Staatskirche verwarfen, endlich, daß sie an die Stelle der Kindertaufe die Taufe der Erwachsenen setzten. Vielfach grausam verfolgt, nicht nur in katholischen Ländern, sondern auch in den reformierten Kantonen der Schweiz und in Kurpfalz, hielten sie doch mit großer Standhaftigkeit an ihrem Glauben fest. Von den Niederlanden, wo die Wiedertäufer besonders viel Anhang gefunden hatten, kamen sie nach Münster, wo besonders unter dem Einfluß des Predigers Rottmann die Reformation durchgeführt worden war, gewannen die niedere Bevölkerung, aber auch Rottmann selbst für sich und gründeten eine theokratisch-kommunistische Verfassung. Unter Führung des Propheten Jan Mattheys aus Haarlem errichteten sie einen Rat der Ältesten, führten Gütergemeinschaft und Vielweiberei ein und vertrieben oder töteten alle, die sich dagegen auflehnten. Nach Mattheys' Tode warf sich Jan Bockelson (Beuckelßen) aus Leyden zum König von Zion auf, umgab sich mit einem glänzenden Hofstaat und führte ein despotisches Regiment.

Die Wiedertäufer.

Das Wiedertäuferreich in Münster 1534.

Der Bischof von Münster, der die Stadt belagerte, fand endlich Hilfe bei benachbarten Reichsständen. Die Stadt wurde erobert, Johann von Leyden und andere Führer der Bewegung grausam 1535. hingerichtet und das Wiedertäuferthum, zugleich aber auch die Reformation in Münster unterdrückt.

§ 138. **Jürgen Wullenweber und die letzte Erhebung der Hanse.** In diese Zeit voller Gärung und Erregung fällt der verwegene Versuch des Lübecker Bürgermeisters Jürgen Wullenweber, der mit Hilfe einer demokratischen Strömung in der Bürgererschaft emporgekommen war, die erschütterte Macht der Hanse im Norden wiederherzustellen. Er benutzte den Tod des dänischen Königs Friedrich I. zum Kriege gegen Dänemark; eine lübische Flotte nahm Kopenhagen; zugleich gelang es ihm einen gewaltigen Aufstand der dänischen Bauern zu entfachen. Aber Wullenwebers Kräfte waren auf die Dauer nicht groß genug. Als er Mißerfolge hatte, wurde er in Lübeck gestürzt. Auf einer Reise fiel er in die Hände seiner Gegner, die ihn hinrichten ließen.

#### Karl V. und die Reformation vom schmalkaldischen Kriege bis zum Augsburger Religionsfrieden 1546—1555.

§ 139. **Der schmalkaldische Krieg und das Interim.** Karl V. hatte, während ihn die auswärtige Politik in Anspruch nahm, mehrfach den Versuch zu einer gütlichen Einigung mit den Protestanten gemacht. Unter den Religionsgesprächen, die abgehalten wurden, ist besonders bedeutsam das von Regensburg (1541), wo selbst der päpstliche Legat, Kardinal Contarini, sich sehr maßvoll zeigte; in der Rechtfertigungslehre gelangte man damals zu einer Einigung, jedoch nicht in der Abendmahllehre und in anderen Fragen. Seit aber Karl die Kriege mit Frankreich und den Türken beendet hatte, war er ganz erfüllt von dem Gedanken, durch Niederwerfung der schmalkaldischen Verbündeten zugleich die religiöse und die politische Opposition im Reiche zu ersticken. In jenen Tagen starb Martin Luther am 18. Februar 1546 zu Eisleben, wohin er sich begeben hatte, um in einem Streit der Grafen von Mansfeld zu vermitteln.

Religionsgespräch zu Regensburg.

Luthers Tod 18. Febr. 1546.

Der schmalkaldische Krieg 1546—1547.

Karl verstärkte seine Stellung durch ein Bündnis mit dem Papste Paul III., der kurz vorher das Konzil zu Trient eröffnet hatte; wichtiger noch war es, daß Herzog Moriz von Sachsen, dem er u. a. Aussicht auf die Kurwürde und die ernestinischen Lande eröffnete, in einem geheimen Vertrag auf seine Seite trat. Allerdings waren die Schmalkaldener dem Kaiser anfangs an Truppenmacht weit überlegen; aber da es ihnen an einem einheitlichen Oberbefehl mangelte, so kam es nicht zu entscheidenden Erfolgen. Der Befehlshaber der von den oberdeutschen Städten gestellten Truppen, Sebastian Schärtlin, nahm zwar die Stadt Jüßen und die Ehrenberger Klause; da er aber wieder zurückberufen wurde, so konnten die italienischen Truppen, die der Kaiser im Widerspruch

1546.

zu seiner Wahlkapitulation ins Land zog, ungehindert über den Brenner heranmarschieren. Die Beschießung von Ingolstadt durch die Protestanten war erfolglos. Der Krieg zog sich darauf noch mehrere Monate in den Donaugegenden ohne Entscheidung hin.

Da fiel im Herbst 1546 Moriz nach Kurachsen ein. Darauf zog nicht nur Kurfürst Johann Friedrich, sondern auch Philipp von Hessen nach Hause; die oberdeutschen Städte aber und Ulrich von Württemberg wagten keinen längeren Widerstand, sondern unterwarfen sich unter Zahlung bedeutender Geldsummen. Gleichzeitig mußte Kurfürst Hermann von Köln auf sein Erzbistum verzichten.

Nun gewann zwar Johann Friedrich sein Land schnell wieder und eroberte sogar einen großen Teil der albertinischen Lande. Aber im April 1547 wurde er von dem Kaiser und dem Herzog Alba mit etwa 30 000 Mann, denen er nur 4000 Mann entgegenzustellen hatte, bei Mühlberg an der Elbe überrascht, seine Truppen auseinandergesprengt, er selbst gefangen genommen. In der Wittemberger Kapitulation mußte er darenin willigen, daß er in dauernder Gefangenschaft bleiben und die Kurwürde und ein großer Teil seines Landes an Moriz fallen sollten; dem ernestinischen Zweige der Wettiner verblieben nur die thüringischen Besitzungen. Hierauf ergab sich auch Philipp von Hessen zu Halle dem Kaiser. Sein Schwiegersohn Moriz und Joachim von Brandenburg hatten für ihn die Vermittelung übernommen; doch wurde er in Gefangenschaft gehalten.

Karl hatte durch seine Siege eine außerordentliche Machtstellung gewonnen. Eben jetzt aber geriet er in einen starken Gegensatz zu dem P a p s t e , der von der Übermacht des Kaisers eine Beinträchtigung seiner eigenen weltlichen Interessen fürchtete und eben damals das Konzil von Trient, das der Kaiser als deutsche Stadt zum Sitz der Versammlung vorgeschlagen hatte, nach Bologna verlegte. So machte Karl denn den Versuch, die kirchlichen Streitigkeiten selbst zu schlichten. Auf dem Reichstage von Augsburg wurde nach seinen Wünschen von einer theologischen Kommission das Interim ausgearbeitet, d. h. eine vorläufige Vereinbarung, welche bis zur Entscheidung eines Konzils Geltung haben sollte: den Protestanten wurde die Priesterehe und der Kelch beim Abendmahl zugestanden; im übrigen sollten sie zum katholischen Gottesdienst zurückkehren und die bischöfliche Gewalt wieder anerkennen. Die Durchführung des Interims stieß fast überall auf Widerstand; selbst Moriz von Sachsen veröffentlichte es nur mit einigen Abweichungen. Am standhaftesten wurde es von mehreren norddeutschen Städten zurückgewiesen, vor allen von Magdeburg, das damals

Schlacht bei  
Mühlberg  
April 1547.

Das Augsb.  
Interim 1548.

Widerstand  
Magdeburgs.

als „Unfers Herrgotts Kanzlei“ zum Mittelpunkt einer heftigen literarischen Opposition wurde. Über die Stadt wurde die Acht verhängt und deren Durchführung Moritz übertragen.

Moritz von  
Sachsen.

§ 140. Die Fürstenerhebung und der Passauer Vertrag. Aber gerade *Moritz* hat die übergroße Macht Karls V. gebrochen und mit der „Libertät“ der deutschen Fürsten zugleich die Freiheit des Protestantismus gerettet. In einer Zeit, wo religiöse Rücksichten auf das engste mit der Politik verflochten waren, war er ein Staatsmann, der nur sein und seines Hauses Machtinteresse zum Maßstab seiner Handlungen machte und an Verschlagenheit Karl V. nichts nachgab. Er war tief gekränkt durch die Gefangenschaft und harte Behandlung Philipps von Hessen; er fürchtete ein weiteres Fortschreiten der Macht des Kaisers, der damals mit dem Gedanken umging, seinem Sohne Philipp nach dem Tode seines Bruders Ferdinand die Nachfolge in Deutschland zu sichern. So trat er in Verbindung mit anderen deutschen Fürsten, besonders mit dem verwegenen Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach; den Magdeburgern bewilligte er, als sie sich ergaben, im geheimen den Fortbestand des evangelischen Gottesdienstes. Zugleich begann er Verhandlungen mit Heinrich II. von Frankreich, der 1547 auf Franz I. gefolgt war, und schloß mit ihm den Vertrag von Chambord ab: Heinrich stellte ihm die Geldmittel zum Kriege zur Verfügung; dafür gestand ihm Moritz leider die Abtretung von Metz, Toul, Verdun und Cambrai zu, die er als „Reichsvicar“ verwalten sollte.

1551.

Vertrag von  
Chambord.  
1552.

Moritz erhebt  
sich 1552.

Im Frühjahr 1552 zog *Moritz* mit seinen Verbündeten nach Süddeutschland, erstürmte die Ehrenberger Klause und nötigte den gichtkranken Kaiser sich in einer Sänfte über den Brenner und durch das Pustertal nach Kärnten zu retten; damals gab Karl den gefangenen Johann Friedrich frei. Das Konzil, das 1551 wieder in Trient zusammengetreten war, löste sich auf. Gleichzeitig hatte sich Heinrich II. der ihm zugesagten Grenzstädte bemächtigt. Inzwischen trat in Passau ein Fürstentag zusammen. Im Passauer Vertrage, den der Kaiser genehmigte, wurde festgesetzt, daß auch Philipp von Hessen freigegeben, eine Amnestie erlassen, das Interim beseitigt werden und ein vorläufiger Religionsfriede eintreten sollte.

Passauer  
Vertrag.

Belagerung v.  
Metz 1553.

Der Versuch des Kaisers, Metz wieder zu nehmen, scheiterte. Indessen hatte Albrecht von Brandenburg-Kulmbach trotz des Passauer Friedens seinen verheerenden Krieg gegen die geistlichen Stifter fortgesetzt. Da trat ihm *Moritz* selbst entgegen,

schlug ihn bei Sievershausen (unweit Braunschweig), fiel aber selbst; er war erst 32 Jahre alt. Albrecht mußte nach Frankreich fliehen.

Moritz fällt  
1553.

§ 141. Der Augsburger Religionsfriede und Karls V. Ausgang. Auf dem Augsburger Reichstag von 1555, den König Ferdinand, von seinem Bruder bevollmächtigt, leitete, wurde der Religionsfriede endgültig beschlossen und die evangelische Lehre reichsgesetzlich anerkannt. Indessen blieb die Anerkennung auf die Augsburgischen Konfessionsverwandten beschränkt. Ferner wurde die freie Religionsübung nur den Reichsständen zugestanden, die nach dem Grundsatz „wessen das Land, dessen der Glaube“ (cuius regio, eius religio) die kirchlichen Verhältnisse in ihren Gebieten regeln durften, nicht den Untertanen, denen für den Fall einer abweichenden religiösen Überzeugung nur das Recht der Auswanderung gewahrt wurde. Über die Frage des „geistlichen Vorbehalts“ endlich, d. h. ob auch die geistlichen Reichsstände das Recht haben sollten, zur neuen Lehre überzutreten, ohne dadurch ihrer Würde verlustig zu gehen, wurde keine Einigung erreicht.

Der Augsb.  
Religions-  
friede 1555.

So wenig dieser Vertrag imstande war der deutschen Nation auf die Dauer den religiösen Frieden zu sichern, so bedeutete er doch das völlige Mißlingen der auf Herstellung der Glaubenseinheit und einer starken Centralgewalt gerichteten Politik Karls V. Dieser, der sein Lebenswerk scheitern sah, zugleich körperlich gebrochen, übertrug bereits 1554 Neapel und Sizilien und 1555 die Niederlande, die dadurch von Deutschland losgerissen wurden, auf seinen Sohn Philipp; Mailand, bisher ein Lehen des Reichs, hatte er ihm schon vorher verliehen. Im Jahre 1556 verzichtete Karl auch auf Spanien und zog sich in das Kloster San Juste in Estremadura zurück, wo er 1558 starb. In demselben Jahre wurde sein Bruder Ferdinand zum Kaiser gewählt.

Ausgang  
Karls V.

1556.

1558.

## 2. Die Geschichte der Gegenreformation.

### Calvinismus und Gegenreformation.

§ 142. Der Calvinismus. Das Werk Zwinglis wurde fortgesetzt durch Johann Calvin (Cawin). Dieser war 1509 zu Noyon in der Picardie geboren. Wegen seines Anschlusses an die Lehren der deutschen Reformatoren mußte er Frankreich verlassen und ging nach Basel, wo er im Jahre 1536 die Institutio religionis

Calvin  
1509—1564.

christianae, sein bedeutendstes Werk, erscheinen ließ. Ein erster Aufenthalt in Genf endete mit seiner Ausweisung. 1541 aber kehrte er dorthin zurück; jetzt wurde die Kirche, der Staat, das gesamte öffentliche und private Leben nach seinem Willen organisiert, die strengste Kirchenzucht eingeführt und jede Abweichung in Sitte und Glauben unterdrückt: der Arzt Michael Servet wurde, weil er die Dreieinigkeitslehre anzweifelte, als Ketzer verbrannt. Calvin starb 1564.

Der Calvinis-  
mus.

Der Calvinismus wird vornehmlich durch die außerordentlich schroffe Auffassung der Prädestination und der göttlichen Gnadenwahl, durch die Strenge seiner Kirchenzucht und durch seine Gemeindefassung gekennzeichnet, die der Verfassung der Urkirche nachgebildet war und durch Synoden und Ältestenkollegien die Gemeinde zur Teilnahme am Kirchenregiment heranzog. Während das Luthertum in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts seine Kräfte in dogmatischen Streitigkeiten verzehrte, ging der Calvinismus angreifend vor und errang durch die Glaubenszuversicht und Kampfesfreudigkeit, die er seinen Bekennern einflößte, bedeutende Erfolge. In Deutschland wurde die Pfalz zum Mittelpunkte der reformierten Lehre und der Heidelberger Katechismus ihre wichtigste Bekenntnisschrift. Von Genf verbreitete sie sich nach Frankreich, den Niederlanden und — durch John Knox — nach Schottland; von Schottland wiederum ging der englische Puritanismus aus, der im nächsten Jahrhundert nach Nordamerika verpflanzt wurde.

Die Gegen-  
reformation.

§ 143. Die Gegenreformation. Indessen hatten die Angriffe, welche die katholische Kirche von allen Seiten erfuhr, die Folge, daß diese sich selbst mit neuem Leben erfüllte. Innerlich gestärkt durch die dogmatischen Festsetzungen des Tridentiner Konzils, mit so brauchbaren Waffen ausgerüstet, wie sie in der wieder erneuerten Inquisition einerseits, in dem damals gestifteten Jesuitenorden andererseits bestanden, getragen von einer schwärmerisch-religiösen Richtung, wie sie die katholischen Lande zu erfüllen begann und z. B. in der katholischen Kunst jenes Zeitalters ihren Ausdruck fand, begann sie jetzt ihrerseits auf allen Punkten den Angriff auf den Protestantismus, um die verlorene Machtstellung wiederzugewinnen.

Das Tridenti-  
ner Konzil  
1545—1563.

Das Konzil von Trient (Concilium Tridentinum) war 1545 zuerst zusammengetreten, 1547 aber nach Bologna verlegt worden; 1551 von neuem nach Trient berufen, wurde es von Moriz von Sachsen auseinandergetrieben; erst 1562 nahm es seine Verhandlungen wieder auf und wurde 1563 geschlossen. Es hat

für die Entwicklung der katholischen Kirche die größte Bedeutung, da die Dogmen der Kirche in einem dem Protestantismus durchaus entgegengesetzten Sinne festgestellt und zu einem umfassenden Systeme vereinigt wurden; eine Reihe von Mißbräuchen wurde abgestellt, z. B. der Verkauf des Ablasses verboten.

Der Jesuitenorden (Societas Jesu) wurde durch den Spanier Ignatius von Loyola gestiftet. Dieser war, während er im Heere Karls V. diente, bei der Belagerung von Pamplona durch die Franzosen im Jahre 1521 schwer verwundet worden; auf dem Krankenbette beschäftigte er sich mit dem Leben Christi und mit Heiligenlegenden und erfüllte sich mit dem Gedanken, sich ganz der Religion zu weihen. Nachdem er von einer Wallfahrt nach Palästina zurückgekehrt war und darauf jahrelang in Alcala, Salamanka und Paris studiert hatte, entwarf er mit sechs Genossen den Plan, einen Orden zu stiften; nach vielen Schwierigkeiten wurde dieser durch den Papst Paul III. bestätigt. Der erste Ordensgeneral wurde Loyola selbst. Der Jesuitenorden. 1540.

Der Jesuitenorden fügte zu den drei herkömmlichen Mönchsgelübden ein viertes hinzu, das des unbedingten Gehorsams gegen den Papst. Um in den Angehörigen des Ordens den eigenen Willen völlig zu ertöten, um ihr ganzes geistiges Sein der kirchlichen Autorität zu unterwerfen und sie von allen anderen Interessen, denen der Familie, des Vaterlandes, loszulösen, diente ein auf das feinste ausgebildetes System der Erziehung und Überwachung und der „geistlichen Übungen“. Der Zweck des Ordens war die Ausbreitung des katholischen Glaubens ebenso im Kampfe gegen den Protestantismus wie gegen das Heidentum. Auf beiden Gebieten hatte er infolge des großen Geschicks, mit dem er geleitet und die geeigneten Persönlichkeiten auf den ihnen angemessenen Posten gestellt wurden, bedeutende Erfolge. Die Jesuiten suchten einerseits die Erziehung der Jugend in Schulen und Erziehungsanstalten in die Hand zu bekommen und andererseits als Prinzenenerzieher und fürstliche Beichtväter, als gute Prediger und feingebildete Gesellschafter am Hofe und bei den höheren Ständen Einfluß zu gewinnen. Die bedeutendste der Jesuitenmissionen wurde Paraguay, wo der Orden im siebzehnten Jahrhundert ein weit ausgedehntes, sorgfältig regiertes Kolonialreich erwarb.

### Spanien und der Abfall der Niederlande.

§ 144. Philipp II. 1556 — 1598. Philipp, der außer Spanien und den Kolonien Unteritalien, Sizilien und Sardinien, Mailand, die Niederlande und die Franche Comté beherrschte, war ein Fürst Philipp II.  
1556 — 1598.

von ernster, düsterer Gemüthsart, mißtrauisch, schwerfällig zum Entschluß, aber zähe und beharrlich, zugleich äußerst arbeitsam. Er hatte sich dieselben Ziele wie sein Vater gesteckt: nach außen die Weltherrschaft Spaniens, nach innen Durchführung des Absolutismus und Vernichtung der ständischen Vorrechte, zugleich Bekämpfung der Kezerei. Der Versuch, die Herrschaft über England zu gewinnen, war infolge des Todes seiner Gemahlin Maria der Katholischen gescheitert (s. § 149). Dagegen hatte er den von seinem Vater ererbten Krieg gegen Frankreich nach Egmonts Siegen bei St. Quentin und Gravelingen durch einen glücklichen Frieden beendet. Seitdem wurde Spanien die führende Macht des Abendlandes, an dessen Spitze es den Kampf gegen die Türken übernahm: 1571 besiegte Philipps Halbbruder Don Juan D'Autria die türkische Flotte bei Lepanto. Aber die maßlosen Pläne Philipps, der neben der Bezwingung des niederländischen Aufstandes und der Erwerbung Portugals zugleich die Unterwerfung Englands und Frankreichs versuchte, führten zu gewaltigen Mißerfolgen und schließlich zum Verfall Spaniens.

§ 145. Die Niederlande zerfielen in siebzehn von Statthaltern geleitete Provinzen, deren Landtage sich bedeutender Sonderrechte erfreuten, während eine Versammlung von Abgeordneten sämtlicher Lande, die Generalstaaten, dem königlichen Generalstatthalter — dieses Amt hatte damals Margarete von Parma, eine Halbschwester Philipps, inne, — zur Seite standen. Die Niederlande waren durch Handel und Gewerbe, vornehmlich durch ihre Tuchindustrie, reich geworden: Antwerpen war damals der erste Handelsplatz Europas; niederländische Schiffe waren es, welche die amerikanischen Kolonialwaren von Sevilla nach dem übrigen Europa brachten. Den Protestantismus hatte Karl V. durch die härtesten Maßregeln bekämpft und Tausende hinrichten lassen; dennoch griff jetzt die calvinistische Lehre immer weiter um sich.

Beschwerden  
der  
Niederlande.

Mehrere Punkte gaben damals den Niederländern Anlaß zu Beschwerden: daß trotz des Friedensschlusses mit Frankreich (1559) Truppen im Lande blieben; daß der verhaßte Bischof von Arras, Granvella, der einflußreichste Ratgeber der Regentin war; endlich daß Philipp die niederländische Kirche neu organisierte, die Zahl der Bischöfe stark vermehrte und zugleich ein scharfes Vorgehen gegen die Kezer ins Auge faßte. Der Träger der Unzufriedenheit war vornehmlich der niedere, vielfach verschuldete und verarmte Adel, geleitet besonders von Oranien, geboren zu Egmont. Wilhelm von Nassau-Oranien, geboren zu Dillenburg, durch Erbschaft Fürst von Orange (an der Rhone) und Besitzer

Oranien.

reicher Güter in den Niederlanden, zugleich Statthalter von Holland, Seeland und Utrecht, war von seinen Eltern lutherisch, dann als Page Karls V. katholisch erzogen worden, später aber wieder zum neuen Glauben übergetreten; klug und vorsichtig, der „Schweiger“ genannt, wurde er der eigentliche Führer der Bewegung. Beliebter noch als er war beim Volke Graf Egmont, ein kühner, ritterlicher, leichtlebiger Soldat, Statthalter von Flandern und Artois, katholisch, aber mit Oranien vereint durch das gemeinsame Bestreben, die ererbten Freiheiten der Niederlande zu schützen.

Philipp gab anfangs insoweit nach, als er die Truppen aus den Niederlanden wegzog und später auch Granvella abberief. An seinen kirchlichen Plänen aber hielt er fest; die harten Rehereditte des Tridentiner Konzils wurden verkündet und die Inquisition noch über das bisherige Maß ausgedehnt. Die Folge davon war große Erregung, besonders unter dem niederländischen Adel, der sich unter dem Einfluß feuriger Agitatoren zu einem Bunde, dem sogenannten „Romproiß“, zusammenschloß. 1566 fand zu Brüssel ein bewaffneter Aufzug statt, wobei der Regentin eine Bittschrift überreicht wurde; das Wort eines Höflings „ce n'est qu'un tas de gueux“ gab Anlaß zur Entstehung des Parteinamens „Geusen“. Jetzt machte Philipp einige Zugeständnisse; aber schon erfaßte die Bewegung das niedere Volk, das unter der Leitung von calvinistischen „Prädikanten“ in Antwerpen und anderen Städten Flanderns die Kirchen erstürmte und die Bilder zerstörte. Der Aufstand wurde zwar von Egmont und Oranien selbst niedergeschlagen, von ersterem mit ziemlicher Härte. Aber Philipp war jetzt entschlossen auf das strengste einzuschreiten und sandte den Herzog Alba mit 10 000 Mann. Vor seiner Ankunft verließ Oranien die Niederlande. Bald nachher gab Margarete ihren Posten auf.

§ 146. **Albas Statthaltertschaft. Der Befreiungskampf.** Alba begann mit der Verhaftung des Grafen Egmont und des Admirals Grafen Hoorn; er setzte sodann einen Ausnahmegerichtshof ein, den „Rat der Unruhen“, den das Volk wegen der zahlreichen Hinrichtungen, die er verfügte, den Blutrat nannte. Als darauf Oranien und sein Bruder Ludwig von Nassau mit Truppen in die Niederlande einfielen, ließ er Egmont und Hoorn auf dem Markte zu Brüssel hinrichten; und wirklich wurde die Bevölkerung so eingeschüchtert, daß keine Stadt es wagte Oranien aufzunehmen. So scheiterte sein Zug.

Alba war gekommen, um die ständischen Freiheiten der Niederländer zu vernichten, um dem Protestantismus ein Ende zu machen, endlich um die Reichtümer der Provinzen noch stärker als bisher für

Spanien nutzbar zu machen, dessen Finanzen sich fast immer in Zerrüttung befanden. So führte er denn hohe indirekte Steuern ein, die auf dem Handelsverkehr schwer lasteten. Die Folge war ein allgemeines Stocken der Geschäfte und massenhafte Auswanderung. Tuchfabrikanten und -arbeiter zogen in Menge nach England hinüber; andere Vertriebene bemannten Schiffe und machten die Küsten unsicher. Als diese sogenannten „Wassergeusen“ das Städtchen Briel und bald darauf Bliedingen überfielen, erhoben sich Holland und Seeland; sie wählten, ohne sich in dessen von Spanien loszusagen, Dranien zu ihrem Statthalter, und es gelang ihnen gegen Alba ihre Unabhängigkeit zu behaupten. Da rief Philipp diesen in Ungnade ab; Alba's grausame Härte hatte es verschuldet, daß aus einer Adelsverschwörung eine Volksbewegung von zugleich nationalem und protestantischem Charakter geworden war.

Alba's  
Mißerfolg.

1574 siegten die Spanier über Dranien's Brüder in der Schlacht auf der *Mooker Heide*; beide fielen. Aber die viermonatliche Belagerung *Lejdens* mißlang, da die Holländer die Deiche durchstachen; die Stadt erhielt zum Lohne für ihre Tapferkeit eine Universität. Erst als *Alexander Farnese*, der Sohn der *Margarete von Parma*, den Oberbefehl übernahm, machten die Spanier Fortschritte. Da schlossen 1579 die sieben nördlichen Provinzen die *Utrechter Union*; und als Philipp Dranien ächtete und einen Preis auf seinen Kopf setzte, sagten sie sich von Spanien los und erklärten ihre Unabhängigkeit. Seitdem sind die nördlichen, protestantischen, von Holländern und Friesen bewohnten Provinzen von dem katholischen, teils flamändischen teils wallonischen Süden — mit Ausnahme des kurzen Zeitraums von 1814—1830 — getrennt geblieben.

Alexander  
Farnese.

Unabhängig-  
keitserklärung  
1581.

In den nächsten Jahren drang *Farnese* Schritt für Schritt vor, gewann langsam *Brabant* und *Flandern* und eroberte im Jahre 1585 *Antwerpen*, das durch die lange Belagerung schwer litt und an dessen Stelle von nun an als Mittelpunkt des Handels

1584. *Amsterdam* trat. Schon 1584 war *Wilhelm von Dranien* dem sechsten der auf ihn gerichteten Mordversuche zum Opfer gefallen; sein siebzehnjähriger Sohn *Moriz* besaß nicht sofort Ansehen genug, um der dem oranischen Einfluß abgeneigten aristokratischen Partei Herr zu werden. Zwar sandte *Elisabeth von England* ihren Günstling, den Grafen *Leicester*, den Provinzen zu Hilfe; aber dieser steigerte nur durch seine willkürlichen Maßregeln die bereits vorhandene Zwietracht. Die Niederlande würden der Übermacht und Feldherrnkunst *Farneses* allmählich erlegen sein, wenn Philipp nicht seine Kräfte in anderen gewaltigen Unternehmungen zersplittert hätte, indem er die *Armada* gegen England sandte und zugleich

Moriz von  
Dranien.

Leicester.

Armada 1588.

in den französischen Bürgerkrieg eingriff. Die erstere Unternehmung scheiterte; und während Farnese der Stadt Paris und der katholischen Partei in Frankreich gegen Heinrich von Bourbon zu Hilfe ziehen mußte, gewann Moritz von Oranien, der sich zu einem der größten Festungsstrategen ausbildete, eine Stadt nach der andern wieder.

Französischer Bürgerkrieg.

1598 starb Philipp II. Auch unter seinem Nachfolger Philipp III. dauerte der Krieg fort. Endlich entschloß sich dieser 1609 zum Abschluß eines zwölfjährigen Waffenstillstandes mit den abtrünnigen Provinzen. Der 1621 von neuem ausbrechende Kampf verlief in den großen deutschen Krieg und endete 1648 mit der Anerkennung der Unabhängigkeit der Niederlande durch Spanien.

Waffenstillstand 1609.

Friede 1648.

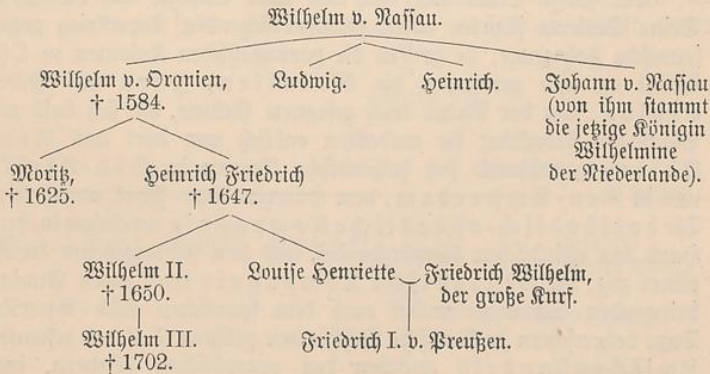
§ 147. Die Entwicklung Spaniens. Eine Eroberung war Philipp, dem soviel mißglückte, gelungen: die Portugals, auf das er, nachdem der jugendliche, von Kreuzzugsideen erfüllte König Sebastian auf einem Feldzug nach Marokko umgekommen war, Ansprüche erhob, und das er 1580 mit Waffengewalt besetzte. Erst 1640 riß sich Portugal wieder von Spanien los, nachdem es einen großen Teil seiner Kolonien an die Niederländer verloren hatte.

Eroberung Portugals.

Im übrigen hinterließ dieser mächtige Beschützer des Katholizismus sein Reich im Verfall. Da für seine gewaltigen Eroberungskriege selbst die „Schätze Indiens“ bei weitem nicht zureichten, so war die Schuldenlast ungeheuer und mußten die Steuern außerordentlich erhöht werden. Der Handel mit den amerikanischen Besitzungen wurde von der Regierung künstlich beschränkt; in den Kolonien war man weit mehr auf die schnelle Gewinnung von

Verfall der Finanzen,

der Volkswirtschaft.



Edelmetallen bedacht als auf den Anbau tropischer Produkte. Aus dem Mutterlande vertrieb man aus Glaubenseifer die *Moriskos*, die Nachkommen der seit 1492 zur Bekehrung gezwungenen Mauren, und beraubte es dadurch einer Menge gewerbefleißiger Untertanen. Dies sowie der Steuerdruck, daneben die der spanischen Nation noch lange hindurch eigene Verachtung wirtschaftlicher Erwerbstätigkeit hatte zur Folge, daß sie in Handel und Gewerbe von anderen Nationen überflügelt wurde und schnell verarmte. Das geistige Leben hatte in der Zeit der großen nationalen Unternehmungen einen mächtigen Aufschwung genommen. Unter Philipp II. dichteten Cervantes, der Schöpfer des *Don Quixote*, und der fruchtbare Dramatiker Lope de Vega, während die Lebenszeit des großen Dramendichters Calderon und der Maler Velasquez und Murillo in das 17. Jahrhundert fällt. Allmählich aber wurde durch Zensur, Inquisition und Ketzerverbrennungen (Auto-dafés) mit der Ketzerei zugleich alle geistige Freiheit erstickt.

Verfall  
des geistigen  
Lebens.

#### § 148. Die Entwicklung der Niederlande. Dem gegenüber

Verfassung.

nahmen die Niederlande einen mächtigen Aufschwung. Ihre Verfassung zeigte ein seltsames Gemisch von aristokratischen und monarchischen Elementen. Die Abgeordneten der sieben Provinzen, unter denen freilich Holland seinem Reichtume entsprechend einen übermächtigen Einfluß ausübte, bildeten als *Generalstaaten* die Zentralgewalt; andererseits befanden sich die *Dranier* als erbliche Statthalter und als Befehlshaber des Heeres, zugleich auf die Gunst des Volkes gestützt, im Besitze eines starken Einflusses. Als Wilhelm II. von Dranien im Jahre 1650 starb, dessen Sohn Wilhelm III. erst nach des Vaters Tode geboren wurde, benutzten die Gegner die Gelegenheit und schafften die Erbstatthalterwürde ab.

Entwicklung  
des See-  
handels.

Der junge Staat warf sich mit aller Energie auf die See. Seine Seeleute führten einen gewinnbringenden Kaperkrieg gegen spanische Fahrzeuge; sie griffen die portugiesischen Kolonien in Ostindien an und gewannen die Molukken, Java und später Ceylon, von der Natur reich gesegnete Gebiete, die sich bald mit Plantagen bedeckten; sie entdeckten endlich von dort aus *Neu-Holland*, während sich holländische Bauern in *Süd-Afrika* und in *Neu-Amsterdam*, dem späteren *New-York*, ansiedelten. Die *holländisch-ostindische Kompagnie* vereinigte in ihrer Hand den ostindischen Gewürzhandel, aus dem sie ungeheure Reichtümer zog; die *westindische Kompagnie* trieb einen Gewinn bringenden Schmuggelhandel nach dem spanischen *Süd-Amerika*. Dazu beherrschten holländische Schiffe den größten Teil des gesamten *Zwischenhandels* zwischen den europäischen Ländern, ins-

besondere auf der Ostsee, wo die holländische Handels Herrschaft an die Stelle der hanseatischen trat. Amsterdam wurde der kommerzielle Mittelpunkt Europas, und die dortige Börse war lange die erste der Welt.

Dem ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwung entsprach die Entwicklung des geistigen Lebens. In Leyden fand die Wissenschaft, zumal die Philologie, ausgezeichnete Pflege. Noch höher erblühte die Malerei durch Rembrandt, den großen Meister des Hell dunkels, den Landschaftsmaler Ruysdael, Franz Hals, Teniers und andere Genre-, Landschafts- und Bildnismaler, während zugleich der katholische Süden die großen Maler Peter Paul Rubens und van Dyck hervorbrachte.

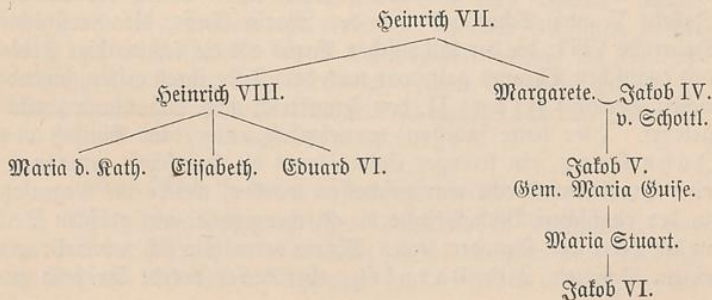
Geistiges  
Leben.

### England in der Zeit der Gegenreformation.

§ 149. Heinrich VIII., Eduard VI. und Maria. Seit 1485 wurde England durch die Dynastie der Tudors beherrscht, deren Begründer Heinrich VII. nach einer langen Zeit innerer Kriege eine starke Königsgewalt begründete. Sein Nachfolger Heinrich VIII., ein Fürst von außerordentlich herrischem, eigenwilligem und launenhaftem Charakter, bewirkte die Trennung Englands von Rom. Sein Motiv war ein höchst unlauteres: er wünschte sich von seiner Gemahlin Katharina von Aragon, der Tante Karls V., die ihm eine Tochter Maria geboren hatte, zu scheiden und das Hoffräulein Anna Boleyn zu heiraten, wozu Papst Clemens VII. die Erlaubnis verweigerte. Die Folge war die Lossagung von Rom. Es entstand eine anglikanische Landeskirche mit dem König als Haupt; die Geistlichen wurden verpflichtet, den königlichen Supremat eidlich anzuerkennen, die Klöster wurden eingezogen, das Dogma aber und die Formen des Gottesdienstes nicht geändert. Jeder Widerstand wurde mit Gewalt erstickt; unter

Heinrich VII.  
1485—1509.

Heinrich VIII.  
1509—1547.



denen, die das Schafott bestiegen, befand sich auch der Staatsmann und Gelehrte Thomas Morus, der Verfasser des sozialistischen Staatsromans „Utopia“, ein eifriger Anhänger der alten Kirche.

Eduard VI.  
1547—1553

Auch Anna Boleyn, die Mutter Elisabeths, starb auf dem Bloß. Die dritte Gemahlin des Königs, der sechsmal verheiratet war, Jane Seymour, schenkte ihm einen Sohn Edward VI. Dieser bestieg nach des Vaters Tode zehnjährig den Thron und starb schon mit 16 Jahren; aber unter ihm wurde durch seine Vormünder und durch den Erzbischof Cranmer von Canterbury die Reformation in England begründet. Ein calvinistisches Bekenntnis wurde verkündet, die bischöfliche Verfassung indessen und eine der katholischen nahestehende Form des Gottesdienstes beibehalten.

Maria die  
Katholische  
1553—1558.

Durch einen Volksaufstand wurde nach Edwards Tode seine Halbschwester Maria erhoben, die Katholische, auch die Blutige genannt. Sie führte England zum Gehorsam gegen den päpstlichen Stuhl zurück, verfolgte die Ketzer und ließ Cranmer und viele andere hinrichten; sie vermählte sich mit Philipp von Spanien und beteiligte sich an dem Kriege gegen Frankreich, der England indessen Calais kostete. Aber sie starb früh; ihr folgte Elisabeth.

Elisabeth  
1558—1603.

§ 150. Elisabeth, schon durch ihre Herkunft von Anna Boleyn auf den Protestantismus hingewiesen, brach die Verbindung mit dem Papste ab und stellte die anglikanische Kirche wieder her. Im übrigen vermied sie zunächst scharfe Maßregeln gegen die Katholiken; zwischen ihnen und den strengen Calvinisten, den Puritanern, den Gegnern der bischöflichen Verfassung und der halbkatholischen Kultusformen, suchte sie einen Mittelweg zu gehen. Indessen waren es puritanische Staatsmänner, denen sie den größten Einfluß einräumte: der rastlos energische, kluge und umsichtige Lord Burleigh und der persönliche Günstling der Königin, Graf Leicester.

Maria  
Stuart.

Eine wesentliche Änderung trat in Elisabeths Politik ein, seit Maria Stuart nach England geflohen war. Diese, die Tochter Jakobs V. von Schottland und der Maria Guise, die Großnichte Heinrichs VIII., die der katholischen Partei als die rechtmäßige Erbin des englischen Thrones galt, war nach dem Tode ihres ersten, jugendlichen Gemahls Franz II. von Frankreich nach Schottland zurückgekehrt. Hier hatte indessen, vornehmlich unter dem Einfluß von John Knox, ein strenger Calvinismus die Herrschaft gewonnen; eine Presbyterialkirche war geschaffen worden, welche im Gegensatz zu der englischen Bischofskirche die Kirchengewalt zum größten Teil in die Hand der Synoden legte. Maria vermählte sich nunmehr mit einem Schotten, Lord Darnley, aber dieser wurde ihr bald zu-

wider, zumal nachdem er ihren Kämmerer Rizzio in ihrer Gegenwart erstochen hatte. Als bald darauf Darnley ermordet aufgefunden wurde, heiratete sie den Mann, den die öffentliche Meinung als seinen Mörder bezeichnete, *B o t h w e l l*. Die Folge war ein Aufstand des schottischen Adels. Maria wurde gefangen genommen; zwar entfloh sie, aber ihre Anhänger wurden geschlagen, und sie mußte eine Zuflucht in England suchen, während ihr kleiner Sohn als *J a k o b VI.* 1568 unter Einsetzung einer vormundschaftlichen Regierung zum König von Schottland erhoben wurde. Als Elisabeth ihre frühere Nebenbuhlerin um den Thron in Haft halten und von Gefängnis zu Gefängnis schleppen ließ, begann der Katholizismus den Angriff auf sie. Papst Pius V. belegte sie mit dem Bann; spanische und päpstliche Sendlinge riefen einen blutigen Aufstand in dem von den Engländern geknechteten *I r l a n d* hervor; Meuchelmörder bedrohten das Leben der Königin. Als die Mitwisserschaft Marias um das von Spanien begünstigte Attentat *B a b i n g t o n s* erwiesen worden war, wurde sie vor Gericht gestellt, verurteilt und hingerichtet. 1587.

Diese Tat gab den äußeren Anlaß zu dem Versuch *P h i l i p p s*, Die Armada. 1588. England zugleich dem Katholizismus und der spanischen Herrschaft zu unterwerfen. Aber die aus 160 Kriegsschiffen bestehende *A r m a d a* wurde, von dem Herzog *Medina Sidonia* schlecht geführt, zuerst durch die Angriffe der englischen Schiffe unter dem kühnen Weltumsegler *D r a k e* und anderen Seehelden, sodann als sie nördlich um Schottland herum zurückkehrte, durch Stürme zum größten Teil vernichtet. Seitdem sank die spanische, erblühte die englische Seemacht.

Elisabeth starb 1603; ihr Nachfolger wurde *M a r i a S t u a r t s* 1603. Sohn, *J a k o b VI.* von Schottland. Unter ihrer klugen und bei aller Vorsicht tatkräftigen Leitung hatte England seine kirchliche und politische Selbständigkeit siegreich verteidigt. Es hatte sich nicht nur der kommerziellen Übermacht der hanseatischen Kaufleute entledigt, sondern den Grund zu der späteren Größe seiner Seemacht und Kolonialmacht gelegt: damals machte *R a l e i g h* bereits den allerdings vereitelten Versuch *Virginien* zu besiedeln, und in Elisabeths letzten Lebensjahren erhielt die englisch-ostindische Kompagnie ihren Freibrief. Unter Elisabeth endlich erblühte das geistige Leben: damals lebten *W i l l i a m S h a k e s p e a r e* und der Philosoph *F r a n z B a c o n*.

Englands  
Entwicklung.

### Frankreich in der Zeit der Gegenreformation.

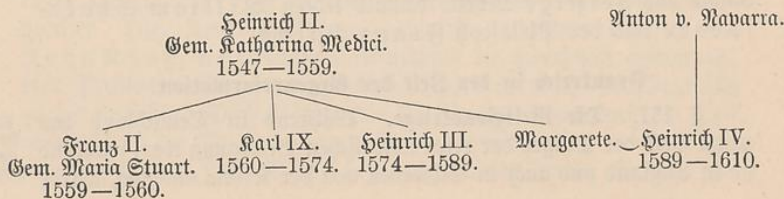
§ 151. Die Religionskriege. Während in Deutschland das ganze Volk der Träger der reformatorischen Bewegung war, während sie in England und auch in Schweden von der Krone ausging, wurde

Nationale  
Verschieden-  
heiten der  
Reformation.

sie in Frankreich vornehmlich von dem Adel und dem gebildeten Bürgertum vertreten; und während in England und Schweden das Königtum, in Deutschland das Landesfürstentum die Reformation sich dienstbar machten, suchte in Frankreich eine Adelspartei sie für ihre politischen Zwecke zu benutzen.

Das Bekenntnis der französischen „Hugenotten“ (d. h. wohl Eidgenossen) war calvinistisch. Unter Franz I. und Heinrich II. hatten sie viel gelitten, sich aber trotzdem stark vermehrt. Schlimmer noch wurden sie bedrückt unter dem jungen Franz II., dem Gemahl der Maria Stuart, der völlig von deren Oheimen, dem Herzog Franz Guise, dem Eroberer von Calais, und Karl Guise, dem Kardinal von Lothringen, geleitet wurde. Ihr Einfluß sank anfangs, als Franz II. starb und durch die Thronbesteigung des zehnjährigen Karl IX. dessen Mutter, die ehrgeizige Katharina Medici, zur Herrschaft gelangte. Aber durch das Blutbad, das Franz Guise unter der protestantischen Gemeinde von Vassy anrichtete, wurde ein religiöser Bürgerkrieg entfesselt, dem sieben andere, von kurzen Friedensjahren unterbrochen, folgen sollten. Führer der Protestanten, die sich eine straffe militärische und religiöse Organisation gaben, feste Plätze und ein geordnetes Finanzwesen besaßen, Akademien gegründet hatten, eine strenge Kirchenzucht übten, waren vor allem der Admiral Coligny und der Prinz Condé, der Bruder des ebenfalls protestantischen, aber charakter schwachen Anton von Bourbon, Titularkönigs von Navarra; später übernahm dessen Sohn Heinrich die Führung.

1570 wurde ein für die Protestanten sehr günstiger Friede geschlossen; ja, Coligny gewann durch seine Ehrenhaftigkeit und sittliche Tüchtigkeit ein außerordentliches Ansehen bei Karl IX., den er zum Kriege gegen Spanien zu bestimmen suchte. Die Furcht, ihren Einfluß auf den König zu verlieren, trieb Katharina dazu, sich eng mit den Guisen zu verbinden. Ein Mordversuch auf Coligny schlug fehl; aber es gelang den Verbündeten den König glauben zu machen, daß die Hugenotten eine große Erhebung planten; so gewannen sie seine Zustimmung zu ihrer Verfolgung. Diese waren



eben damals in Menge nach Paris geströmt, um der Vermählung Heinrichs von Bourbon mit der Schwester des Königs, Margarete, beizuwohnen; in der Bartholomäusnacht 1572 wurden in Paris etwa 2000 von ihnen, dabei Coligny, ermordet. Die Hugenottenverfolgungen setzten sich in den Provinzen fort, wo ihnen noch 30 000 Menschen zum Opfer fielen.

Bluthochzeit  
24. Aug. 1572.

Die Folge dieser Bluttaten war die Erneuerung der Bürgerkriege. Bald darauf starb Karl IX. unter Gewissensqualen, und Heinrich III., einer der unwürdigsten französischen Könige, bestieg den Thron. Mit besonderer Erbitterung bekämpften sich die Parteien, seit ein jüngerer Bruder Heinrichs III. gestorben war; denn durch diesen Todesfall erhielt, da der König kinderlos war, Heinrich von Bourbon, der nach der Bartholomäusnacht katholisch geworden, bald aber zum Protestantismus zurückgekehrt war, das nächste Anrecht auf die Krone. Um seine Thronbesteigung zu verhindern, organisierte sich die katholische Partei unter Führung von Heinrich Guise, Franz Guises Sohn, zu einer geschlossenen Liga, welche die Masse des katholischen Volkes, besonders in Paris, aufzuregen und für sich zu gewinnen mußte. So standen sich Heinrich Guise und Heinrich Bourbon als Parteihäupter gegenüber, während das Ansehen Heinrichs III. mehr und mehr schwand. Endlich entledigte sich dieser Heinrich Guise, der ihn an der Spitze der Pariser Bevölkerung zur Flucht aus seiner Hauptstadt gezwungen hatte, durch Mord; bald darauf aber wurde er selbst in Lager der Hugenotten, zu denen er sich geflüchtet hatte, von einem Mönch ermordet.

Heinrich III.

Der Krieg der  
drei Heinrichs.

1589.

§ 152. Heinrich IV. wurde durch Heinrichs III. Tod der rechtmäßige Erbe von Frankreich, fand aber keineswegs sofort allgemeine Anerkennung. Die ligitische Partei setzte den Kampf fort; sie fand die eifrigste Unterstützung von Seiten Philips II., der damit umging, einer spanischen Infantin den französischen Thron zu verschaffen, während Heinrich von Elisabeth von England und den deutschen calvinistischen Fürsten unterstützt wurde. Da entschloß er sich zum Katholizismus überzutreten; Paris vaut une messe soll er gesagt haben. Bald darauf gewann er in der Tat Paris, und Frankreich war wieder unter einem Könige vereinigt.

Heinrich IV.  
1589—1610.

Glaubens-  
wechsel.

Religiöses Gefühl ging Heinrich IV. ab, und sein Privatleben war wenig ehrbar. Aber er stellte Ruhe und Ordnung wieder her und wußte sie gegen wiederholte Adelserhebungen zu sichern. Er begründete den religiösen Frieden, indem er den Hugenotten durch das Edikt von Nantes Gewissensfreiheit, politische Gleichberechtigung mit den Katholiken, endlich den Fortbesitz einer Reihe fester

Ännere  
Politik.

1598.

Plätze zusicherte. Er ordnete ferner mit Hilfe seines Ministers Sully die zerrütteten Finanzen; nach einer langen Zeit des Bürgerkrieges förderte er Ackerbau und Gewerbe, baute Straßen, führte die Seidenkultur ein und schuf die ersten französischen Ansiedelungen in Canada. Von nicht geringer Bedeutung endlich ist es, daß er durch seine Fürsorge für das Wohl des Volkes wie durch sein ritterliches, offenes, leutseliges Wesen das Königtum in Frankreich wieder populär machte. Seine auswärtige Politik verfolgte das Ziel der Bekämpfung des Hauses Habsburg; als 1609 der jülich-clevische Erbfolgestreit ausbrach, wollte er die Gelegenheit zu einem umfassenden Angriff auf die Länder beider habsburgischen Linien benutzen; da wurde er von Ravallac ermordet. Für seinen zehnjährigen Sohn Ludwig XIII. übernahm seine zweite Gemahlin Maria Medici die Regentschaft.

Außere  
Politik.

1610.

### Deutschland in der Zeit der Gegenreformation.

§ 153. Das Reich. Während sich die Niederlande, England und Frankreich trotz schwerer Erschütterungen zu der Stellung beherrschender Staaten emporarbeiteten, hat in Deutschland der religiöse Zwist die Ohnmacht nach außen vergrößert. In jener Zeit wurden ungestrast große Strecken deutschen Landes losgerissen: während Mailand spanischer Besitz blieb, hatte der Freiheitskrieg der Niederlande nicht nur ihre Losreißung von Spanien, sondern auch ihre völlige Trennung vom deutschen Reich zur Folge; und während Metz, Toul und Verdun den Franzosen nicht wieder abgenommen werden konnten, ergaben sich in jener Zeit die deutschen Ostseeprovinzen, die sich der Einfälle des Zaren Iwan IV. nicht erwehren konnten, teils wie Estland in schwedische, teils wie Kurland und Livland in polnische Abhängigkeit. Zu alledem trat die fortwährende Türkengefahr.

Die Reichsregierung dachte nicht an eine tatkräftige auswärtige Politik. Ferdinand I. zahlte den Türken einen jährlichen Tribut; nach innen bemühte er sich ehrlich den Augsburger Religionsfrieden zu halten. Sein Sohn Maximilian II. erneuerte den Türken gegenüber, auch nachdem Suleiman im Jahre 1566 vor dem von Briny bis zum Tode verteidigten Szigeth gestorben war, das Versprechen des Tributs. Er hatte zu Lebzeiten seines Vaters eine starke Hinnegung zum Protestantismus zur Schau getragen; als Kaiser zeigte er sich wenigstens versöhnlich und duldsam. Sein Sohn Rudolf II., dem deutschen Leben dadurch entfremdet, daß er in Spanien erzogen war, war zwar streng katholisch, aber gewaltthätig eingreifen abgeneigt, menschen- und tatenlos, ein Liebhaber der Alchymie und Astrologie, ein kraftloser und untüchtiger Regent.

Ferdinand I.  
1558 — 1564.

Maxi-  
milian II.  
1564 — 1576.

Rudolf II.  
1576 — 1612.

§ 154. Die Religionsparteien. So traf der um sich greifende Protestantismus anfangs auf wenig Hindernisse. Etwa neun Zehntel der Bevölkerung Deutschlands sollen damals vom alten Glauben abgefallen sein; von den Kurfürsten waren drei protestantisch, dazu viele weltliche Fürsten und die meisten Reichsstädte; und selbst in vielen katholischen Fürstentümern, zum Beispiel in den habsburgischen Landen hielten die Stände größtenteils zum neuen Glauben. Trotz des geistlichen Vorbehalts wurden eine große Menge von Bistümern und Klöstern, unter anderen sämtliche Bistümer rechts der Weser mit Ausnahme von Hildesheim, säkularisiert und von protestantischen Administratoren, meist Prinzen benachbarter Häuser, regiert. Aber diesem äußeren Wachstum entsprach nicht eine innere Kräftigung. Die Lutheraner und die in den Augsburger Religionsfrieden nicht aufgenommenen Calvinisten standen sich schroff gegenüber. Die neugegründete ernestinische Universität Jena wurde ein Hort des strengen Lutherthums; Melancthon, der 1560 starb, wurde seiner vermittelnden, versöhnlichen Richtung wegen des heimlichen Calvinismus beschuldigt; in Kurpfalz wurde 1577 die streng lutherische formula concordiae aufgesetzt, die dann als allgemeines Bekenntnis der Lutheraner anerkannt wurde. Der religiöse Zwiespalt hinderte ein politisches Handinhandgehen: die sächsischen Kurfürsten wahrten meist ein gutes Verhältnis zum Kaiser, während die calvinistische Pfalz an der Spitze der Opposition stand.

Dem gegenüber schritt der Katholizismus zum Angriff. Voran ging die stille, aber unermüdliche Arbeit der Jesuiten; sie gründeten eine große Zahl von Niederlassungen, zum Beispiel in Wien, Prag, München, Ingolstadt, Graz, Köln, Heiligenstadt. Dann ging man zunächst in den geistlichen Fürstentümern daran, den Protestantismus zu verdrängen, protestantische Lehrer und Geistliche durch katholische zu ersetzen und jesuitische Schulanstalten zu errichten. Als Kurfürst Gebhard von Köln den Versuch machte sein Erzstift zu reformieren, wurde er im Jahre 1582 entsetzt und durch spanische und bayrische Truppen vertrieben; ebenso wurde 1598 in der Reichsstadt Aachen, wo der Protestantismus immer mehr Boden gewonnen hatte, die Gegenreformation gewaltsam durchgeführt.

Von besonderer Bedeutung war es, daß in jener Zeit zwei von Jesuiten erzogene Fürsten den Thron bestiegen: der energische und kraftvolle Maximilian I. von Bayern, ein ebenso entschlossener Vorkämpfer des katholischen Glaubens wie der Größe Bayerns — er war der erste deutsche Fürst, der sich ein stehendes Heer schuf —, und Erzherzog Ferdinand von Steiermark,

Ausdehnung  
des Prote-  
stantismus.

Gegenläge  
innerhalb des  
Protestan-  
tismus.

Der Katho-  
lizismus.

Gegenrefo-  
rmation in  
Köln.

Aachen.

Maximilian I.

Ferdinand v.  
Steiermark.

ein Fürst, der seine Zeit zwischen geistlichen Übungen und der Jagd theilte, als Regent weder Sorgsamkeit noch Selbständigkeit des Urtheils bewies, für das katholische Bekenntnis aber mit dem größten Eifer eintrat. Beide katholisirten mit Gewalt ihre Lande und zwangen diejenigen ihrer Untertanen, welche sich nicht bekehrten, zur Auswanderung.

Bergewaltigung von  
Donauwörth  
1607.

§ 155. Union und Liga. Der clevische Erbstreit. Als 1607

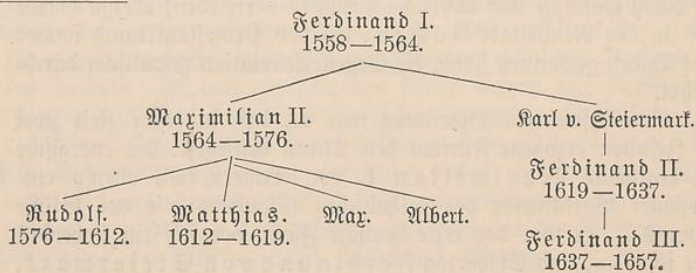
die Reichsstadt Donauwörth wegen Störung einer Klosterprozeßion geächtet und von Maximilian, der mit der Vollstreckung der Acht beauftragt war, nicht nur zum Katholizismus zurückgeführt, sondern auch Bayern einverleibt wurde, entschlossen sich mehrere protestantische Reichsstände, zu einem Bunde zusammenzutreten. Zu H a u s e n in Ansbach schlossen Kurpfalz, Baden, Württemberg, Ansbach, Neuburg die U n i o n; Hessen-Kassel und andere Stände, dabei mehrere Reichsstädte, traten bei; die Führung hatte Friedrich IV. von der Pfalz. Dem gegenüber trat Maximilian mit einer Reihe geistlicher Stände, unter denen sich die drei geistlichen Kurfürsten befanden, zur Liga zusammen.

Union 1608.

Liga 1609.

Der clevische  
Erbstreit.  
1609.

Und beinahe wäre es schon jetzt zu einem Religionskriege, ja zu einem Weltkriege gekommen, und zwar im Anschluß an den clevischen Erbstreit. 1609 starb kinderlos Johann Wilhelm, Herzog von Cleve, Jülich, Berg, dazu Graf von der Mark und von Ravensberg. Erbansprüche erhoben einerseits Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg, der mit der Tochter der älteren Schwester verheiratet war, andererseits Erbprinz Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg, der Sohn der jüngeren Schwester. Als Kaiser Rudolf mit dem Hintergedanken, diese Lande als erledigte Reichslehen einzuziehen, den Erzherzog Leopold mit Truppen dorthin sandte, einigten sich die beiden Erben; zugleich schloß die Union ein Bündnis mit Heinrich IV. von Frankreich, der gern bereit war, den längst geplanten Kampf gegen



das Haus Habsburg zu beginnen. Da wurde dieser ermordet. Union 1610.  
und Liga schlossen einen Waffenstillstand.

Im Jahre 1613 trat eine Entzweiung zwischen Johann Sigismund und Wolfgang Wilhelm ein. Letzterer trat zum Katholizismus über und schloß sich der Liga an, während in derselben Zeit Johann Sigismund sich zum Calvinismus bekannte, zugleich aber — als der erste deutsche Fürst — beide protestantische Bekenntnisse dulden zu wollen erklärte. Indessen wurde der Krieg auch jetzt vermieden und der Vertrag von Xanten abgeschlossen, der eine vorläufige Teilung der Lande verfügte: Jülich und Berg fielen an Wolfgang Wilhelm, Cleve, Mark und Ravensberg an Johann Sigismund. Die endgültige Bestätigung dieser Teilung erfolgte erst 1666. So faßte damals Brandenburg Fuß am Rheine, unter demselben Kurfürsten, der Ostpreußen erwarb.

Konfessions-  
wechsel Joh.  
Sigismunds  
1614.

Teilung der  
clevischen  
Lande.

1618.

§ 156. **Rudolf II. und Matthias.** Indessen waren neue Wirren in den habsburgischen Landen ausgebrochen. Der tatenlose Rudolf II. wurde von seinem ehrgeizigen, aber kaum bedeutenderen Bruder Matthias genötigt, ihm die Regierung seiner Lande außer Böhmen abzutreten. Den Böhmen mußte Rudolf 1609 durch den Majestätsbrief Religionsfreiheit und die Wahl von „Defensoren“ zugestehen, die über die Ausführung der Bestimmungen des Majestätsbriefs wachen sollten. Trotzdem fielen 1611 die Böhmen von Rudolf ab, und er mußte auch dieses Land an Matthias abtreten. Bei seinem Tode besaß er nur noch den Kaisertitel.

Verdrängung  
Rudolfs II.

Majestäts-  
brief.

Matthias, der ebenfalls kinderlos war, erreichte es, daß sein Vetter Ferdinand von Steiermark von den Böhmen und Ungarn als Nachfolger anerkannt wurde.

Matthias  
1612 — 1619.

Wilhelm von Cleve, Jülich, Berg.

Maria Eleonore,  
Gem. Albrecht Friedrich  
v. Preußen.

Anna,  
Gem. Joh. Sigismund  
v. Brandenburg.

Anna,  
Gem. Pfalzgr. v. Neuburg.

Wolfgang Wilhelm,  
Erbpr. v. Pfalz-Neuburg.

Johann Wilhelm.

### 3. Der dreißigjährige Krieg 1618 — 1648.

#### Der Charakter des Krieges.

Verlauf des  
Krieges.

Parteigegen-  
sätze.

§ 157. Der große Krieg, der schon längst gedroht hatte, brach aus in Böhmen infolge des Gegensatzes zwischen den protestantischen Ständen und dem katholischen Herrscherhause; er zog bald ganz Deutschland in seinen Bereich und wurde zu einem Kriege der protestantischen und der katholischen Partei im Reich; er wurde endlich, nachdem zunächst Spanien und Polen, dann Dänemark, Schweden und Frankreich eingegriffen hatten, zu einem Weltkriege, an dem die meisten europäischen Staaten beteiligt waren. Die Gegensätze, die in diesem Kriege aufeinander trafen, waren zunächst der religiöse Gegensatz zwischen dem Katholizismus, der im allgemeinen der angreifende Teil war und die frühere Machtstellung wieder zu erwerben suchte, und dem sich verteidigenden Protestantismus; sodann der die deutsche Politik beherrschende Gegensatz zwischen dem Kaiser und den Reichsständen, die — und zwar nicht nur die Protestanten, sondern auch die Liga — einer Stärkung der kaiserlichen Gewalt widerstrebten, zwischen „kaiserlicher Majestät“ und „fürstlicher Libertät“; endlich der europäische Gegensatz zwischen dem Hause Habsburg, das noch einmal, wie in den Tagen Karls V. und Philipps II., nach der Führerschaft Europas strebte, und dem größeren Teile des übrigen Europas.

Charakter  
der Krieg-  
führung.

Der Charakter der Kriegführung wird einerseits dadurch bestimmt, daß die auftretenden Heere aus geworbenen vaterlandslosen Landsknechten bestanden, die um nichts anderes fochten als um Sold und Beute und die Gebiete von Freund und Feind rücksichtslos verheerten; andererseits dadurch, daß bei der unausgebildeten Finanzverwaltung der meisten Staaten und dem Mangel stehender Heere die Regimenter, oft sogar das ganze Heer, im Auftrag der Fürsten durch ihre Obersten aufgebracht wurden. So erhielt die Aufstellung von Truppen den Charakter einer kaufmännischen Unternehmung, Brandschatzungen erschienen als ein Hauptzweck der Feldzüge, und die persönlichen Interessen der Heerführer traten stark hervor.

#### Der böhmisch-pfälzische Krieg.

§ 158. Der böhmische Aufstand. Den Anlaß zum Ausbruch des Krieges gab, daß von zwei Kirchen, welche die böhmischen Protestanten zu Braunau und zu Loftergrab auf geistlichem

Gebiet errichteten, die eine geschlossen, die andere eingerissen wurde, was diese als eine Verletzung der ihnen zugestandenen Rechte aufsaßen. Als eine beim Kaiser eingereichte Beschwerde der Defensores abgewiesen wurde, wandte sich die Erbitterung der Böhmen gegen einige der kaiserlichen Statthalter, denen man die Abweisung schuld gab, und im Mai 1618 wurden von bewaffneten Protestanten die Statthalter Martinik und Slavata nebst ihrem Geheimschreiber aus den Fenstern des Prager Schlosses gestürzt. Der Anstifter der Tat war Graf Matthias von Thurn, ein ehrgeiziger, unruhiger Mensch, der sich persönlich durch den Kaiser verletzt fühlte. Er trat an die Spitze des Heeres, das die Böhmen jetzt ausrüsteten, während zugleich eine provisorische Regierung eingesetzt wurde. Eine wesentliche Hilfe fanden die Böhmen in dem kühnen Söldnerführer Ernst von Mansfeld, der ihnen Truppen zuführte. Die kaiserlichen Heere unter Buquoy und Dampierre vermochten keine dauernden Erfolge davonzutragen; Mähren und Schlesien schlossen sich dem Aufstand an.

Fenstersturz  
zu Prag  
Mai 1618.

Im Jahre 1619 starb Matthias. Während Thurn vor Wien stand, wurde sein Nachfolger Ferdinand auf der Hofburg durch eine Abordnung der protestantischen österreichischen Stände in große Gefahr gebracht und nur durch das plötzliche Erscheinen Dampierre'scher Kürassiere gerettet. Doch erreichte es Ferdinand bei der Uneinigkeit der deutschen Kurfürsten, daß er zum deutschen Kaiser gewählt wurde; die Böhmen dagegen setzten ihn ab und wählten an seiner Stelle den dreiundzwanzigjährigen, ehrgeizigen, aber unbedeutenden und haltlosen Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, der die Krone annahm und „die Pfalz nach Böhmen trug“. In dessen war sein einziger Verbündeter der eifrig evangelische Fürst Bethlen-Gabor von Siebenbürgen, der mit dem Gedanken umging, ein großes Donaureich zu gründen; dagegen fand er weder bei der Union noch bei seinem Schwiegervater Jakob I. von England Hilfe. Ferdinand dagegen gewann außer der Unterstützung seines Schwagers Sigismund von Polen und des lutherischen Kurfürsten Johann Georg von Sachsen, der in die Laufstiege einfiel, die Hilfe Maximilians von Bayern und der Liga sowie der Spanier. Das kaiserlich-ligistische Heer unter Tilly<sup>1)</sup> brach in Böhmen ein; in der einstündigen Schlacht am weißen Berge bei Prag wurde Friedrich, der „Winterkönig“, völlig ge-

1619.

Ferdinand II.  
1619 — 1637.

Friedrich V.  
König von  
Böhmen 1619.

Schlacht am  
weißen Berge  
1620.

1) Johann Tserclaes von Tilly war auf dem Schloß Tilly in den Niederlanden geboren, diente unter Alexander Farnese, dann im kaiserlichen Heere und trat darauf in den Dienst Maximilians, dessen Heerwesen er organisierte.

schlagen. Er floh über Schlesien und Brandenburg nach Holland; vom Kaiser wurde er geächtet.

Unterdrückung  
Böhmens

In Böhmen aber wurde durch Hinrichtungen, Gütereinziehungen, Zwangseinquartierungen und Austreibung derer, die sich nicht bekehren wollten, der Protestantismus ausgerottet und zugleich die Macht des böhmischen Adels gebrochen, freilich auch die Blüte Böhmens geknickt. Ähnlich verfuhr man in Mähren, Oesterreich und manchen Theilen Schlesiens. Der Katholizismus hatte einen gewaltigen Sieg über den Protestantismus, der fürstliche Absolutismus über unbotmäßige Stände gewonnen.

**§159. Der pfälzische Krieg.** Der Krieg zog sich jetzt nach der Oberpfalz und der Rheinpfalz. Den Spaniern unter Spinola und den Sigisten unter Tilly traten hier außer Ernst von Mansfeld der Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach, einst Mitglied der Union, und der wilde und abenteuerliche Administrator Christian von Halberstadt entgegen; der letztere, ein braunschweigischer Prinz und Vetter der vertriebenen Böhmenkönigin, deren Handschuh er an seinem Helme trug, hatte zunächst die westfälischen Stifter gebrandschatzt. Aber Georg Friedrich wurde 1622 bei Wimpfen und Christian bei Höchst am Main geschlagen. Die Pfalz kam in die Hände der Gegner; die Heidelberger Bibliothek schenkte Maximilian dem Papste. Bis nach Niederdeutschland rückten die katholischen Truppen vor; Christian von Halberstadt, dessen Heer 1623 bei Stadtlöhn von Tilly vernichtet wurde, und Ernst von Mansfeld zogen sich nach den Niederlanden zurück.

Eroberung  
der Pfalz.

Übertragung  
der Kur an  
Maximilian.

Nach diesen neuen Siegen übertrug Ferdinand die pfälzische Kur auf Maximilian von Bayern, der zugleich die Oberpfalz erhielt. Die Spanier blieben in der Pfalz, Tilly in Niederdeutschland stehen, eine drohende Gefahr nicht nur für die protestantischen Stände Deutschlands, sondern auch für die protestantischen Mächte des nördlichen Europas.

### Der niederländisch-dänische Krieg.

**§ 160.** Gegenüber den gewaltigen Erfolgen der habsburgischen und katholischen Waffen verbanden sich die zunächst bedrohten Niederlande, Jakob von England, der sich jetzt zu dem Versuch entschloß, seinen Enkeln ihr Erbe zu retten, und König Christian IV. von Dänemark, ein tatkräftiger und unternehmungslustiger Herrscher, der zugleich Herzog von Holstein und

als solcher von dem niederländischen Kreise zum Kreisobersten gewählt worden war.

Von der Verlegenheit, wie er dieser neuen Gegnerschaft begegnen sollte, zugleich von der peinlichen militärischen Abhängigkeit von der Liga wurde Ferdinand befreit durch das Anerbieten Albrechts von Waldstein (Wallenstein), auf eigne Kosten ein Heer aufzustellen. Dieser stammte aus einer tschechischen Familie, war nach dem frühen Tode seiner Eltern zunächst von einem Oheim streng protestantisch erzogen, von einem zweiten Oheim aber darauf dem Jesuitenkollegium in Olmütz übergeben worden, hatte sodann in Altdorf bei Nürnberg und in Padua studiert, darauf unter Ferdinand sich im Kriegsdienst ausgezeichnet. Durch eine Heirat war er zu großem Reichtum gelangt. Die Gelegenheit der böhmischen Konfiskationen hatte er zu großen Güterankäufen benutzt, es aber auch nicht verschmäht, sich durch Beteiligung an Münzgeschäften — es war damals die Zeit der „Kipper und Wipper“, d. h. eine Zeit gewissenloser Münzverschlechterung — zu bereichern. Als Besitzer der Herrschaft Friedland war er vom Kaiser in den Reichsfürstenstand erhoben worden; jetzt erhielt er den Herzogstitel und wurde als General mit außerordentlicher Vollmacht bekleidet.

Wallensteins Heer zählte bald 50 000, zeitweise 100 000 Mann, die er nach dem Grundsatz „der Krieg ernährt den Krieg“ unterhielt. Im Jahre 1626 besiegte er Ernst von Mansfeld, der mit englischem und holländischem Gelde ein Heer aufgebracht hatte, an der Dessauer Elbbrücke. Dieser zog nunmehr nach Schlesien und dann nach Ungarn, wo er auf Bethlen-Gabor hoffte. Aber Wallenstein folgte ihm mit überlegener Macht, und Bethlen-Gabor schloß mit Osterreich Frieden. Jetzt gedachte Ernst von Mansfeld nach Venedig zu gehen, um dieses zur Beteiligung am Kriege zu bewegen; aber unterwegs starb er in Bosnien.

Indessen war auch König Christian von Tilly bei Lutten am Barenberge völlig besiegt worden. Im folgenden Jahre wurde nun von den siegreichen Truppen Wallensteins und Tillys nicht nur ein großer Teil von Niederdeutschland, sondern auch Friesland besetzt und furchtbar gebrandschatzt. Der Kaiser ernannte Wallenstein zum Herzog von Mecklenburg, dessen angehörte Fürsten wegen ihres Bündnisses mit Christian vertrieben wurden. Zugleich wurde der bisherige Generaloberst-Feldhauptmann zum „General der kaiserlichen Schiffsarmada wie auch des ozeanischen und baltischen Meeres General“ ernannt; denn nach solchen Erfolgen hoffte man bereits das vielumstrittene *dominium maris Baltici* für Osterreich und Spanien zu gewinnen. Die

Wallenstein.

Besiegung  
Ernsts von  
Mansfeld  
1626.Besiegung  
Christians  
1626.Wallenstein  
Herzog von  
Mecklenburg  
und  
Admiral.

Hansestädte allerdings weigerten sich dazu die Hand zu bieten; und als **Stralsund** mit Gewalt zur Aufnahme einer kaiserlichen Besatzung genötigt werden sollte, gelang es ihm mit dänischer und schwedischer Hilfe zu widerstehen. Da man die dänischen Inseln nicht zu erobern vermochte, wurde **Christian IV.** zu **Lübeck** ein glimpflicher Friede bewilligt, der ihm seine Länder wiedergab, ihn aber verpflichtete, den deutschen Angelegenheiten fern zu bleiben.

Friede von  
Lübeck 1629.

Restitutions-  
edikt 1629.

Das gewaltige Übergewicht der katholischen Waffen aber benutzte der von der jesuitischen Partei beherrschte Kaiser zu einem schweren Schläge gegen den Protestantismus, indem er durch das **Restitutionsedikt** die Rückgabe aller seit dem **Passauer** Vertrage säkularisierten geistlichen Güter befahl und zugleich die Calvinisten für außerhalb des Religionsfriedens stehend erklärte. Wäre das Edikt wirklich durchgeführt worden, so wären allein in dem ober- und niedersächsischen Kreise 120 Stifter wieder katholisch geworden.

**Wallenstein** war ein Gegner des Edikts und einer einseitig katholischen Politik, wie er denn auch protestantische Obersten in seinem Heere hatte; er hatte durch seine Kriegserfolge die kaiserliche Gewalt auf eine Höhe erhoben, die auch für die katholischen Fürsten bedrohlich war; er hatte zudem bei seinen Brandschatzungen keinen Unterschied zwischen katholischen und protestantischen Gebieten gemacht. Aus diesen Gründen wünschten **Maximilian** und die anderen katholischen Fürsten seine Absetzung und erzwangen sie, indem sie sogar mit ihrem Anschluß an Frankreich drohten, auf dem **Kurfürstentage** zu **Regensburg**. Der abgesetzte Feldherr fügte sich in seinen Sturz und ging nach seinen böhmischen Besitzungen, wo er glänzend Hof hielt, zugleich aber mit dem größten Eifer sich der Landesverwaltung widmete. **Tilly** übernahm auch über die kaiserlichen Truppen den Oberbefehl.

Absetzung  
Wallensteins  
1630.

### Der Siegeszug Gustav Adolfs.

§ 161. **Schwedens Vorgesichte.** In diesem Augenblick landete **Gustav Adolf** von Schweden in Pommern.

Schweden, seit 1397 mit Dänemark und Norwegen durch die **Union von Kalmar** vereinigt, war nach dem **Stockholmer Blutbade**, der Hinrichtung von 600 schwedischen Adligen durch den letzten Unionskönig **Christian II.** im Jahre 1520, durch **Gustav Ericsson Wasa** selbständig gemacht worden. Dieser hatte die Erblichkeit seines Hauses durchgesetzt und ein starkes Königtum begründet; er hatte die Reformation durchgeführt und die säkularisierten Kirchengüter zur Verstärkung seiner königlichen Macht be-

Union von  
Kalmar 1397.

Gustav Wasa  
1523—1560.

nutzt; er hatte ein Heer und die Anfänge einer Flotte geschaffen; er war bestrebt gewesen, sein Land von der Handels Herrschaft der hanseatischen Kaufleute unabhängig zu machen, und hatte die Lübecker von seinen Häfen ausgeschlossen. Sein Nachfolger **Eric**, ein König von rücksichtsloser Leidenschaft, hatte in die Kämpfe der Ostseestaaten eingegriffen und Esthland erworben.<sup>1)</sup> Nach seinem Sturze folgte ihm sein Bruder **Johann**, der den Katholizismus begünstigte und dessen Sohn **Sigismund** von den Polen zum König gewählt wurde. Nach Johanns Tode vereinigte **Sigismund** Polen und Schweden, aber nicht lange: die Schweden fielen ab und erhoben den jüngsten Sohn **Gustav Wasas**, **Karl**, so daß seitdem eine protestantische Linie des Hauses Wasa in Schweden, eine katholische in Polen herrschte. Karls Sohn war **Gustav Adolf**, der siebzehnjährig den Thron bestieg.

Eric.

Johann.

Sigismund.

Karl.

**Gustav Adolf**, ein König von reicher Begabung und hoher Bildung, zu politischer und militärischer Tätigkeit früh herangezogen, ein Mensch, der Klarheit und Schärfe des Verstandes in bewundernswerter Weise mit Tiefe des Gemüths und besonders der religiösen Empfindung verband, unnahbar streng und wiederum von gewinnender Herzlichkeit, ein Held seines Glaubens und seiner Nation, hatte die Entwürfe seines Oheims früh aufgenommen. Er hatte zuerst die **Dänen**, freilich nicht glücklich, bekriegt; desto erfolgreicher kämpfte er mit den **Russen**, denen er Ingermanland abnahm, und mit den **Polen**, über die er in Westpreußen Erfolge errang, obwohl **Sigismund** von **Ferdinand II.** Hilfstruppen erhielt. Zur Teilnahme an dem großen deutschen Kriege trieb ihn einerseits die Besorgnis vor der ungeheuren Machtausdehnung **Habsburgs**, das an der Ostsee Fuß gefaßt hatte, das seine Verwandten, die Herzöge von **Mecklenburg**, aus ihrem Stammlande vertrieben und seinem Feinde, dem **Polenkönige**, Hilfe gesandt hatte, andererseits die tiefe Begeisterung für seinen Glauben, den er in schwerer Bedrängnis sah und dem er sich verpflichtet fühlte zu Hilfe zu kommen. Er wurde unterstützt von **Frankreich**: **Kardinal Richelieu**, der Leiter der französischen Politik, der ebenfalls mit Besorgnis den Aufschwung **Österreichs** sah, vermittelte zunächst einen Waffenstillstand zwischen Schweden und Polen und schloß mit **Gustav Adolf** einige Monate nach seiner Landung einen **Subsidienvertrag** ab. Das

Gustav Adolf  
1611 — 1632.Seine Beweg-  
gründe.Bündnis mit  
Frankreich.

1) In diesen Kämpfen zwischen Dänemark, Polen, Schweden und Rußland handelte es sich zunächst um die Beherrschung der Ostseeprovinzen Livland und Esthland, im weiteren Sinne um die Beherrschung der Ostsee, d. h. vornehmlich der ertragreichen Zollstätten an den Mündungen der in die Ostsee strömenden Flüsse.

Sein Heer. Heer, das der Schwedenkönig hinüberführte, war von ihm geschult und zu strenger Mannszucht erzogen worden. Die Anordnung in schwerfälligen, viereckigen Schlachthäufen, wie sie noch Wallenstein in den Kampf führte, hatte er aufgegeben und durch größere Gliederung die Truppen beweglicher gemacht. Auch die Ausrüstung war von ihm selbst durch Einführung von leichteren Piken für die Pike-niere, von leichteren Steinschloßgewehren anstatt der Luntengewehre und von leichteren Geschützen, u. a. von Lederkanonen verbessert worden.

Landung  
Juni 1630.

Leipziger  
Bund.

§ 162. **Gustav Adolfs Siegeszug.** Gustav Adolf landete bei Peenemünde auf Usedom, besetzte die Odermündungen und Stettin und eroberte dann fast ganz Pommern. Aber gerade die bedeutendsten protestantischen Fürsten, die Kurfürsten Johann Georg von Sachsen und Georg Wilhelm von Brandenburg, schlossen sich, mißtrauisch gegen seine Politik, nicht an ihn an, sondern verabredeten auf einer Zusammenkunft zu Leipzig ein Neutralitätsbündnis, ohne jedoch mit der nötigen Latkraft Truppen zu rüsten. Magdeburg dagegen, wohin der vertriebene Administrator Christian Wilhelm von Brandenburg zurückgekehrt war, und wohin Gustav Adolf seinen Obersten Dietrich von Falkenberg zu Hilfe sandte, erhob sich für ihn; es war das letzte Mal, daß eine deutsche Stadt selbständig in die große Politik eingriff. Magdeburg wurde darauf von Pappenheim und bald auch von Tilly selbst eingeschlossen; und obwohl Gustav Adolf seinen Schwager Georg Wilhelm endlich durch Drohungen zwang ihm Spandau einzuräumen, so konnte er die Stadt doch nicht retten: sie wurde erstürmt und durch einen während des Kampfes entstandenen Brand fast völlig zerstört.

Magdeburgs  
Fall  
10./20. Mai  
1631.

Lager von  
Werben.

Breitenfeld  
Sept. 1631.

Gustav Adolf schlug jetzt ein festes Lager bei Werben gegenüber der Havelmündung auf. Als aber Tilly in Kursachsen einfiel, um den Kurfürsten mit Gewalt zum Anschluß an den Kaiser zu zwingen, und dieser um schwedische Hilfe bat, vereinigte er sich mit den Sachsen, die von Wallensteins früheren Obersten Arnim befehligt wurden. Bei Breitenfeld wurde zwar der sächsische, meist aus jungen Truppen bestehende Flügel geschlagen, aber der schwedische errang einen vollständigen Sieg. Damit begann Gustav Adolfs Siegeslaufbahn.

Während Johann Georg in Böhmen einfiel und Prag eroberte, schlug der König selbst den Weg über Erfurt und den Thüringer Wald nach den Main-Bistümern, der sog. Pfaffengasse, ein. In Würzburg ließ er sich huldigen, nahm Mainz und Mainz. eroberte die Pfalz. In Mainz hielt er prächtig Hof, an der Seite

seiner Gemahlin Marie Eleonore, umgeben von protestantischen Abgesandten und Fürsten, unter denen sich auch der vertriebene Friedrich V. befand. Im Frühjahr 1632 brach er wieder auf und zog über Nürnberg, wo er mit Begeisterung aufgenommen wurde, nach dem Lech. Bei Rain erzwang er den Übergang; hier wurde Tilly tödlich verwundet und starb in Jngolstadt. Darauf zog der König in München ein, das Maximilian geräumt hatte; er bedrohte bereits die habsburgischen Erblande.

In dieser Not hatte sich Ferdinand wieder an Wallenstein gewandt. Dieser war noch kurz vorher selbst einer Verbindung mit Schweden gegen den Kaiser nicht abgeneigt gewesen; jetzt ließ er sich erbitten, eine Armee aufzustellen und selbst den Oberbefehl zu übernehmen, indessen nur unter der Bedingung des ausschließlichen und unbeschränkten Oberbefehls über alle kaiserlichen Truppen und einer glänzenden Entschädigung für das verlorene Mecklenburg, die, wie es scheint, in einem Kurfürstentum bestehen sollte. Er warf darauf die Sachsen aus Böhmen zurück, vereinigte sich mit Maximilian und bezog bei Nürnberg auf der „alten Weste“ Gustav Adolf gegenüber ein verschanztes Lager. Dieser versuchte, als Krankheiten in seinem Lager ausbrachen, vergeblich einen Sturm. Dann zog er nach Süden ab; aber Wallenstein folgte ihm nicht, sondern führte sein Heer nach Sachsen. Nun kehrte der König um. Bei Lützen traten sich die Heere gegenüber; durch die plötzliche Ankunft der Reiterei Pappenheims, der bei diesem Angriff fiel, wurden die vordringenden Schweden zum Stehen gebracht; als der König die Seinen wieder vorwärts führte, wurde er tödlich getroffen. Bernhard von Weimar übernahm den Oberbefehl und erzwang den Rückzug der Feinde.

Gustav Adolf hat den Protestantismus in seiner schlimmsten Stunde gerettet und die Herrschaftspläne des Hauses Habsburg vereitelt. Hätte er freilich seine mutmaßlichen ferneren Pläne durchgeführt, die Ostseeküste, insbesondere Pommern für Schweden erworben, einen evangelischen Fürstenbund, ein Corpus Evangelicorum, unter seiner Leitung geschaffen, endlich seine einzige Tochter Christine mit dem Kurprinzen Friedrich Wilhelm von Brandenburg vermählt und so ein schwedisch-brandenburgisches Ostseereich begründet, so wäre Deutschland einer schwedischen Fremdherrschaft unterworfen, Brandenburg seiner nationalen Aufgabe entfremdet worden.

### Der schwedisch-französische Krieg 1632—1648.

§ 163. Von Gustav Adolfs Tode bis zum Frieden von Prag. Seit dem Tode Gustav Adolfs traten die religiösen Motive völlig

1632.

Rain.

München.

Wallensteins  
zweites  
Generalat.

Nürnberg.

Lützen  
6./16. Nov.  
1632.Gustav Adolfs  
Bedeutung.Charakter des  
Krieges.

in den Hintergrund. An Schwedens Seite beteiligte sich eine neue fremde Macht am Kampfe, Frankreich, dessen Truppen der Kurfürst von Trier 1632 in seine Festungen aufnahm. Die selbstsüchtigen Interessen der Heerführer traten noch mehr als früher hervor; die Zuchtlosigkeit der Heere überstieg jedes erdenkliche Maß.

Schwedische  
Erfolge.

Die Leitung der schwedischen Diplomatie übernahm der Kanzler Axel Oxenstierna, der durch den Heilbronner Bund die vier süddeutschen Reichskreise mit Schweden vereinigte. Den Oberbefehl über die schwedischen Truppen führten die Generale Horn und Bernhard von Weimar, der mit dem Gedanken umging, aus den Main-Bistümern ein Herzogtum Franken für sich zu schaffen; ihm gelang es, einen großen Teil von Süddeutschland zu erobern und das wichtige Regensburg zu überrumpeln.

Wallensteins  
Pläne.

Indessen stand Wallenstein in Schlesien einem sächsisch-schwedischen Heere unter Arnim und Thurn gegenüber. Dort setzte er die früher angeknüpften Verhandlungen mit den Sachsen und auch mit den Schweden fort, während ihm zugleich die vertriebenen böhmischen Adligen Anerbietungen machten. Seine Pläne liefen im allgemeinen darauf hinaus, unter Verzicht auf das Restitutionsedikt ein Bündnis mit den protestantischen Reichsständen, vornehmlich mit Sachsen und Brandenburg, abzuschließen und auf diesem Wege den Frieden im Reiche herzustellen; die Schweden und Franzosen gedachte er vom deutschen Boden zu entfernen; für sich selbst beanspruchte er eine reichlich bemessene Entschädigung für Mecklenburg, etwa die Kurpfalz; dem von der katholisch-spanischen Partei beherrschten Kaiser meinte er im Notfall diesen Frieden mit Gewalt aufzwingen zu können. Während er zögerte, entscheidende Schritte zu tun, wuchs am kaiserlichen Hofe der Einfluß seiner Gegner, vornehmlich der Jesuiten und Spanier. Zumal als er sich in Schlesien auch nach dem Siege von Steinau, wo er Thurn gefangen nahm, völlig untätig verhielt, keinen ernstlichen Versuch machte, Regensburg wieder zu nehmen und die Winterquartiere statt auf fremdem Gebiet in Böhmen nahm, wurde das Mißtrauen gegen seine Absichten immer größer. Als er im Januar 1634 dadurch, daß er abjudanken drohte, den größten Teil seiner Obersten dazu brachte, den Revers von Pilsen zu unterschreiben, in welchem sie sich verpflichteten, sich in keinem Falle von ihm zu trennen, entschloß sich der Kaiser ihn zuerst geheim, dann öffentlich für abgesetzt zu erklären. Darauf fielen seine Obersten, durch hohe Versprechungen gewonnen, zum größten Teil von ihm ab. Mit den treugebliebenen Truppen zog er nach Eger, wo er sich mit den Schweden zu vereinigen gedachte; dort wurden auf

Wallensteins  
Sturz.

Febr. 1634.

Anstiften des Dragonerobers Butler zuerst in dem Bankettsaal

der alten Kaiserpfalz seine nächsten Vertrauten, dann er selbst in dem Privathaus, in dem er Wohnung genommen hatte, ermordet.

Den Befehl über die kaiserlichen Truppen übernahmen jetzt des Kaisers Sohn **Ferdinand**, König von Ungarn, und General **Gallas**. Bei **Nördlingen** siegten sie über **Horn**, der gefangen wurde, und **Bernhard von Weimar**, der über den Rhein zurückgehen mußte; die protestantischen Stände Süddeutschlands warfen sich den Franzosen in die Arme. Zu diesen militärischen Erfolgen der Kaiserlichen trat der diplomatische Erfolg des **Friedens von Prag**, der mit Sachsen und sodann mit einer großen Reihe anderer protestantischer Stände, u. a. Brandenburg, abgeschlossen wurde; sie stellten ihre Truppen unter den Oberbefehl des Kaisers. Dem Kurfürsten von Sachsen überließ Ferdinand die Lausitz.

Kaiserliche  
Erfolge.Nördlingen  
1634.Friede von  
Prag 1635.

§ 164. **Die letzten Kriegsjahre.** Mit wechselnden Ergebnissen und unter schweren Verwüstungen zog sich der Krieg seitdem noch dreizehn Jahre hin. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz wuchs der Einfluß der Franzosen: in ihre Dienste trat auch **Bernhard von Weimar** gegen Zusicherung von Subsidien und des Besitzes der Landgrafschaft Elsaß. Auf kaiserlicher Seite zeichnete sich der kühne Reitergeneral **Johann von Werth** aus, der von den Niederlanden aus tief nach Frankreich hineindrang. Nach langer Belagerung eroberte **Bernhard Breisach**; da starb er plötzlich, und seine Truppen wurden seitdem von französischen Feldherren, **Guebriant**, **Turenne**, **Condé**, befehligt.

Südlicher  
Schauplatz.Tod Bern-  
hards von  
Weimar 1639.

Das schwedische Heer auf dem nördlichen Schauplatz wurde anfangs durch den ebenso kriegstüchtigen wie ausschweifenden **Banér** geführt, der bei **Wittstock** die Kaiserlichen besiegte. Ihm folgte als Befehlshaber **Torsten**son, gichtleidend, aber rasch von Entschluß und berühmt durch die Schnelligkeit seiner Märsche. Er schlug **Piccolomini** im Jahre 1642 bei **Breitenfeld**, wandte sich dann gegen **Christian IV.** von Dänemark, der sich aus Eifersucht gegen Schweden mit dem Kaiser — seit 1637 **Ferdinand III.** — verbündet hatte, und zwang ihn zum Frieden; dann erschien er in den kaiserlichen Erblanden und errang im Jahre 1645 den glänzenden Sieg von **Jankau**. Nachher führten **Wrangel** und **Königsmark** die schwedischen Heere. Im Jahre 1647 ward Bayern von einem französisch-schwedischen Heere so furchtbar verwüstet, daß **Maximilian** sich genötigt sah, die Verbindung mit Österreich aufzugeben und Frieden zu schließen. Als er wieder die Waffen ergriff, ward sein Land zum zweiten Male auf das entsetzlichste verheert und er selbst zur Flucht genötigt. Die letzte Kriegstat war der kühne Überfall der **Kleinseite von Prag** (auf

Nördlicher  
Schauplatz.

Banér 1636.

Torsten-  
son.Ferdinand III.  
1637—1657.Wrangel und  
Königsmark.

1648.

dem linken Mosbauufer) durch Königsmark; während er vergeblich versuchte auch die Altstadt zu nehmen, erscholl die Kunde vom Friedensschluß.

### Der westfälische Friede und die Folgen des Krieges.

§ 165. Der westfälische Friede. 1648. Besonders der junge Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg war seit seiner Thronbesteigung für den Frieden eingetreten. Doch begannen die Verhandlungen erst 1645; sie wurden in *Dsnabrück* zwischen dem Kaiser, den evangelischen Reichsständen und Schweden, in *Münster* zwischen dem Reich und Frankreich geführt. Der Friedensschluß erfolgte am 24. Oktober 1648.

Regelung der  
Gebiets-  
verhältnisse.

Bei der Regelung der Gebietsverhältnisse machten besonders die Entschädigungsforderungen Frankreichs und Schwedens für ihre Teilnahme am Kriege, die Erbansprüche Brandenburgs auf das seit 1637 erledigte Herzogtum Pommern, welches auch die Schweden für sich forderten, endlich die Auseinandersetzung zwischen Bayern und Kurpfalz Schwierigkeiten.

An Frankreich wurden die Bistümer Metz, Toul und Verdun, die es 1552 als Reichsvikariat erworben hatte, endgültig abgetreten; dazu erhielt es die Landgrafschaft Ober- und Unterelsaß nebst der Landvogtei über die elsässischen Reichsstädte (zu denen Straßburg nicht gerechnet wurde).

Schweden erhielt Vorpommern nebst Stettin, die Stadt Wismar und die Stifter Bremen (nicht die Stadt Bremen) und Verden, dazu das Recht der Reichsstandschaft.

Brandenburg erhielt von dem pommerschen Erbe nur Hinterpommern, welches die Schweden überdies noch nach dem Friedensschluß fünf Jahre lang besetzt hielten; als Entschädigung für Vorpommern wurden ihm die Bistümer Cammin, Minden, Halberstadt und die Anwartschaft auf das Erzbistum Magdeburg zugesprochen, dessen damaliger Administrator, ein sächsischer Prinz, 1680 starb.

Bayern behielt die Oberpfalz und die Kurwürde. Doch wurde dem Sohne Friedrichs V. die Rheinpfalz zurückgegeben und für ihn eine achte Kur gegründet.

Kursachsen behielt die Lausitz.

Endlich wurde die Unabhängigkeit der Schweiz und der Niederlande vom Reiche anerkannt.

Kirchliche Be-  
stimmungen.

Ferner wurden die kirchlichen Verhältnisse geordnet. Der Religionsfriede und die Gleichberechtigung beider Bekenntnisse wurden bestätigt und auf die Reformierten ausgedehnt. Als Normal-

termin für den Besitz geistlicher Güter stellte man den 1. Januar 1624 fest. Andersgläubigen Untertanen wurde wenigstens Gewissensfreiheit zugesichert. Diese Bestimmung fand indessen in den österreichischen Erblanden keine Anwendung; sie wurde ferner der Anlaß dazu, daß der Papst in einer Bulle den Friedensschluß verwarf, worauf der Friedenskongreß indessen keine Rücksicht nahm.

Der westfälische Friede ist endlich durch seine *verfassungsmäßig-rechtlichen Bestimmungen* von größter Bedeutung. Er erkannte den Reichsständen das Recht der Souveränität zu mit Einschluß des Rechtes, Bündnisse untereinander und mit dem Auslande, außer gegen Kaiser und Reich, zu schließen; dadurch entschied er den Jahrhunderte hindurch dauernden Streit zwischen kaiserlicher Majestät und fürstlicher Libertät zu Gunsten der letzteren und legte die kaiserliche Centralgewalt völlig lahm.

Verfassungs-  
rechtliche Be-  
stimmungen.

§ 166. **Deutschlands politische Zustände.** Seitdem fehlte noch mehr als bisher ein Mittelpunkt der deutschen Politik, denn auch der Reichstag konnte nicht für einen solchen gelten. Dieser verwandelte sich jetzt, während er früher von Zeit zu Zeit durch den Kaiser berufen worden war, in einen ständig vereinigten, „permanenten“ Gesandtenkongreß. Sein Sitz war in Regensburg. Er bestand nunmehr aus drei Kurien; die erste umfaßte die acht Kurfürsten, die zweite 69 geistliche und 96 weltliche Fürsten, die dritte 65 Reichsstädte, wozu noch 2 Stimmen nicht gesürsteter Prälaten und 4 Stimmen für sämtliche Grafen und Herren kamen. Da zu jedem Reichstagsbeschluß Einstimmigkeit des Kaisers und der drei Kurien nötig war, wurde jede energische Beschlußfassung unmöglich. Das Reich war nunmehr ein Staatenbund geworden mit der denkbar schwerfälligsten Verfassung; es war in der That, wie es der große Staatsrechtslehrer und Historiker Samuel von Pufendorf nannte, etwas Ungeheuerliches, irregulare aliquod corpus et monstro simile.

Der  
Reichstag.

Von nun an lag die Hoffnung auf eine politische Wiedergeburt der deutschen Nation lange Zeit darnieder; das deutsche Nationalgefühl und der deutsche Nationalstolz erstarben in weiten Schichten des Volkes. Die Einzelstaaten aber trieben eine Politik der Sonderinteressen. Osterreich begann von jetzt ab, seitdem ihm der letzte Versuch, sich das übrige Deutschland zu unterwerfen, mißlungen war, sich dem politischen und geistigen Leben der Nation zu entfremden. Während es trotz der durch den westfälischen Frieden gewährleisteten Gewissensfreiheit forsfuhr, den Protestantismus zu bekämpfen und sich gegen Einflüsse des norddeutschen Geisteslebens sorgfältig absperrte, trieb es eine Politik, durch die es an der Donau

Osterreich.

und sodann in Italien und den Niederlanden große Erwerbungen machte und zur europäischen Großmacht wurde, zugleich aber aus Deutschland mehr und mehr herauswuchs. Aber auch die übrigen Staaten hatten wenig Sinn für eine deutschnationale Politik; gar mancher deutsche Fürst, u. a. auch Friedrich Wilhelm von Brandenburg, hielt es zeitweise für zweckmäßig, sich den Franzosen anzuschließen. Im übrigen waren die Landesherrn mit der Ordnung der inneren Verhältnisse, der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Kräftigung ihrer Staaten beschäftigt, vor allen der große Kurfürst. Brandenburg-Preußen war der erste Staat Europas, der die volle Glaubensfreiheit gewährte; der Kurfürst schuf ein kraftvolles Heer und eine einheitliche Verwaltung; er förderte durch einheitliche Maßregeln die Volkswirtschaft; er wagte, gestützt auf seine inneren Kräfte, eine zugleich kühne und vorsichtige auswärtige Politik und diente, indem er gegen Polen, Franzosen, Schweden im Felde stand, nicht nur seinen eigenen Interessen, sondern zugleich denen der deutschen Nation. In Brandenburg-Preußen wuchs der Staat heran, der einst der Kern werden konnte für ein künftig neuerstehendes deutsches Reich.

Die übrigen  
Staaten.

Brandenburg.

§ 167. Deutschlands soziale und geistige Zustände. Wie der große Krieg dazu geführt hat, daß der staatliche Zusammenhang der deutschen Nation bis auf geringe Reste zerstört wurde, so daß mit seiner Beendigung ein neues Zeitalter der politischen Geschichte Deutschlands beginnt, so hat er auch auf dem Gebiete des sozialen, wirtschaftlichen und geistigen Lebens wahrhaft vernichtend gewirkt und einen unüberbrückbaren Riß in der deutschen Entwicklung hervorgerufen.

Die deutsche Volkswirtschaft zunächst hatte auf das schwerste gelitten. Die Bevölkerung war im Durchschnitt etwa auf die Hälfte, in manchen Gegenden noch weit mehr zurückgegangen; eine große Menge von Dörfern waren zerstört und zu Wüstungen geworden. Die Landwirtschaft befand sich in großer Bedrängnis, zumal da der Viehstand zu einem großen Teil vernichtet, da viele Gutbesitzer von Schulden erdrückt waren, da der Tagelohn bei dem Mangel an Arbeitern sehr hoch war. Bei weitem trauriger aber als die Lage der großen Eigentümer wurde die der Bauern, die sich nur mit großer Mühe, hier und da von den Amtleuten der Regierung und auch wohl von waderen Pfarrern unterstützt, aus der Armut und dem Elend emporarbeiteten. Besonders schlecht gestalteten sich die bäuerlichen Verhältnisse in den Gebieten östlich der Elbe; während hier die Gutbesitzer einen großen Teil der durch den Krieg wüst gewordenen Bauernstellen einzogen und zum

Wirtschaft-  
liche Zu-  
stände.

Landwirt-  
schaft.

Rittergut schlugen, bemühten sie sich zugleich mit wachsendem Erfolg, um Arbeitskräfte zu haben, die Bauern an die Scholle zu binden und die Grunddienste zu vermehren. Dazu kam, daß die Steuern, die der Staat bei steigendem Bedarf in erhöhtem Maße brauchte, auch fernerhin vorzugsweise gerade den ärmeren Klassen auferlegt wurden.

Auch der städtische Wohlstand war schwer getroffen; Deutschland war aus dem reichen Lande, das es im sechzehnten Jahrhundert gewesen war, ein armes Land geworden. Das früher blühende Gewerbe lag darnieder und konnte sich, da die Kaufkraft des Volkes gesunken war, da andererseits englische, holländische und französische Waren in Menge Eingang fanden, nur langsam erholen. Ebenso schwer hatte der Handel gelitten. Er war zum großen Teil in der Hand fremder Kaufleute und wurde mit fremdem Gelde betrieben. Die Mündungen der großen deutschen Ströme waren in fremdem Besitz; die der Oder, Elbe und Weser hatten die Schweden mit Beschlag belegt, die des Rheines war in der Hand der Niederländer, die Weichselmündung gehörte den Polen. Den Besitz des Sundes, der Pforte zur Ostsee, nutzen die Dänen zur Erhebung des Sundzolles aus. Der Hanserbund war auf die drei Städte Hamburg, Bremen und Lübeck beschränkt; die beiden ersteren gewannen von jetzt ab als wichtige Einfuhrplätze mehr und mehr einen Vorrang vor Lübeck, dessen Ostseehandel ja zum größten Teil in die Hand der Holländer und Engländer übergegangen war. In weiten Gebieten des Inneren aber war der einst so lebhafteste Verkehr fast erstorben. Neben den Hansestädten waren fast nur Frankfurt am Main, Leipzig und Breslau noch wichtige Verkehrsplätze. In einer Zeit, wo Holland, England und Frankreich sich zu Handels- und Kolonialvölkern ersten Ranges entwickelten, wo sie die ertragreichsten Gebiete der fremden Erdteile mit Beschlag belegten und durch eine kluge Handelspolitik ihre Ausfuhr zu möglichster Höhe zu steigern wußten, sah sich das vormalig so see- und handelsmächtige Deutschland nicht nur von dem Wettbewerb um überseeische Gebiete ausgeschlossen, sondern mußte mühsam um die ersten Anfänge des Wohlstandes ringen.

Aber der große Krieg hat nicht nur einen tiefen Niedergang der deutschen Volkswirtschaft herbeigeführt; in seinem Gefolge haben sich auch die sittlichen Zustände und Anschauungen vielfach verschlechtert. Die bäuerliche Bevölkerung war im Laufe der Kriegsjahre, in denen bei der Unsicherheit aller Verhältnisse sich gar mancher gewöhnt hatte das Feuerrohr anstatt des Pfluges zu führen, vielfach zu grober Zuchtlosigkeit verwildert; als dann die Not des Daseins und der Druck der Gutsherren und des Staates

Sittliche und soziale Verhältnisse.

zur Wiederaufnahme der Arbeit zwang, wurde ein scheues, gedrücktes, mißtrauisches Wesen das Kennzeichen des deutschen Bauernstandes, der sich von den höheren Ständen verachtet, von jeder Bildung ausgeschlossen, zu irgend welcher Besserung seiner Lage unfähig sah. Auch das *Bürger* tum hatte von dem Stolz und dem Freimut des Reformationszeitalters viel verloren; in kleinen und engen Verhältnissen, einfach und still, selten berührt von den Ereignissen der großen Politik, ohne Schwung floß das Leben im Bürgerhause dahin; von dem nationalen Sinn früherer Zeiten waren nur geringe Spuren vorhanden; die kleinlichen Verhältnisse des Privatlebens nahmen das ganze Interesse in Anspruch. Den Reichen und Vornehmen gegenüber war man demütig und unterwürfig, während man zugleich durch ein übertrieben förmliches und geziertes Wesen ihnen nachzuahmen suchte. Denn schroffe Scheidung der Stände und damit verbunden Pflege des Standeshochmuts und der Standesetikette gehören als wesentliche Bestandteile zum Gepräge der Zeit. Auch der *Adel* machte jetzt eine wesentliche innere Wandlung durch: wenn er bisher auf seine Selbständigkeit trotzig gepocht und noch im sechzehnten Jahrhundert in den Fürsten zumeist seine Gegner gesehen hatte, so wurde es jetzt sein Stolz, in der nächsten Umgebung der Fürsten zu verweilen; er wurde zu einem Hofadel, teilweise, wie in Brandenburg, zu einem Offiziers- und Beamtenadel. Damit veränderten sich auch seine Umgangsformen; er nahm die Sitten und Anschauungen des modischen und höfischen Lebens an; und diese waren aus dem Auslande entlehnt. Denn jetzt kam die Zeit, wo sich das Leben der deutschen Höfe und der von ihnen beeinflussten vornehmen Stände mit den feinen und „galanten“, aber frivolen Formen, der Pracht und Schwelgerei, der steifen Etikette des französischen Hoflebens erfüllte; wo mit dem fremden Luxus auch die fremde, vornehmlich die französische Industrie zur Herrschaft in Deutschland gelangte; wo auch die deutsche Sprache sich dem fremden Einfluß nicht zu entziehen vermochte, mit ausländischen Brocken aufgeputzt wurde und anstatt der früheren Schlichtheit und Derbheit einen gezierten und schwülstigen Charakter annahm.

Geistiges  
Leben.

Auch die deutsche *Literatur* der Zeit, als deren Vertreter der durch das „Buch von der deutschen Poeterey“ berühmt gewordene Martin Opitz und die Dichter der beiden schlesischen Dichterschulen zu nennen sind, trägt den Charakter des Gelehrten und Gezierten, ja Unwahren, wodurch sie von dem volkstümlichen Zuge, wie er die Literatur des vorigen Jahrhunderts beherrschte, scharf geschieden wird. Volksmäßig und wahr blieb fast allein das deutsche *Kirchen-* lied, unter dessen Dichtern Paulus Gerhardt hervorragt. Das religiöse Interesse blieb überhaupt, wenigstens im deutschen Bürger-

stande, ernst und echt; und wenn das Luthertum unter der Herrschaft einer einseitig die strenge Rechtgläubigkeit betonenden Richtung in eine Art von Erstarrung geraten war, so entwickelte sich ein neues, reiches Leben durch den Pietismus, der in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts entstand und dessen bedeutendste Männer Spener und August Hermann Francke waren.

Die Kunst stand im wesentlichen unter dem Einfluß des Auslandes; die Baukunst z. B. verlor völlig die Verbindung mit der deutschen Renaissance des sechzehnten Jahrhunderts und schloß sich ganz an die Formen des italienischen und französischen Barockstils an. Nur eine Kunst blieb deutsch, die Musik: sie sollte in dem Zeitalter Händels und Johann Sebastian Bachs herrliche Schöpfungen hervorbringen.